

Es ist die tiefe Tragik der Geschichte, daß die Völker sich durch Schlagworte blaffen lassen. 1914, so heißt es in russischer und französischer Sprache, gab es einen Frie-

denkbar: Deutschland. Heute gibt es deren zwei: Deutschland und Japan! Das nach dem Versailler Diktat längst die deutsche Kriegsschuldfrage gebrochen war, daß kein Mensch mehr ernsthaft dieser hergeholten Phrase nachgehen kann, ist in dem gleichen Augenblick belanglos, in dem man neue propagandistische Mittelchen gebraucht, um die Leidenschaften anzufachen.

Lordsegelebewahrer Eden hat sich in Moskau nicht festgelegt. Er hat allerdings festgestellt, daß „im Augenblick“ keine wie immer geartete Meinungsverschiedenheiten zwischen England und Sowjetrußland über die großen Probleme der Weltexistenz bestehen. Er hat vor einer Woche mitgeteilt, daß Berliner Communiqués zu verlässen, in dem davon die Rede war, daß zwischen England und Deutschland sehr tiefgreifende Meinungsverschiedenheiten bestehen. Aber in Berlin ist den Staatsmännern der beiden Reiche das Verständnis für die beiderseitige Handlungsweise aufgegangen, während die russische Sphinx auch weiterhin in vieler Hinsicht ein unbeschriebenes Blatt geblieben sein dürfte.

Man wird sich wohl in London die Angelegenheit noch einmal sehr gründlich durch den Kopf gehen lassen. Die Konferenz von Stresa wird von den maßgebenden Männern der beteiligten Staaten sorgfältig vorbereitet werden. Die beiden wichtigsten Angelpunkte der Politik — Berlin und Moskau — sind jetzt von Grund auf bekannt. Zusammen mit den eigenen Ansichten der Konferenzpartner dürfte sich nunmehr ein abgerundetes Bild der europäischen Entwicklungsmöglichkeiten bieten.

Einheitliche Reichsjustiz

(Fortsetzung von Seite 1.)

einfache und einheitliche Organisation der Justizbehörden im ganzen Reich die sichere Gewähr biete, den Willen des Führers auf geraden und ungebrochenen Linien bis zur äußersten Behörde erkennbar zu machen und durchzusetzen. Der Wirkungskreis der Beamten sei nicht mehr beengt durch die Grenzen der Länder. Der Aufbau der Justiz sei vollendet. Damit sei eine Aufgabe erfüllt, die der Führer gestellt habe. Die andere größere Aufgabe ist, die Erneuerung des deutschen Rechts. Hier seien zwar in Teilschritten vorbildliche und wichtige Fortschritte bis jetzt verwirklicht worden. Die gesamte Erneuerung des Rechts aber werde lange Zeit und viele Arbeit beanspruchen.

Einheit der Verwaltung.

Die Schlussanrede des Reichsministers Dr. Frick brachte zunächst einen Überblick über die Vereinheitlichungsgehalte und legte dann die grundsätzlichen Auffassungen über den Verwaltungsaufbau dar.

Bei der nunmehr vollzogenen Übernahme der Justiz auf das Reich liegt die Frage nahe, ob nicht auch für die verschiedenen anderen Verwaltungszweige, insbesondere die allgemeine und die innere Verwaltung, die Zeit zur Durchführung der „Vereinheitlichung“ gekommen ist, und ob der für die Vereinheitlichung der Reichsjustiz eingeschlagene Weg nicht auch für die anderen Verwaltungszweige einleuchtend sei. Es ist kein Zufall, daß die Justiz die erste große bisherige Landesverwaltung ist, die im Zuge des Reichsaufbaues ins Reich überführt wird. Bei der Rechtsprechung und vor allem bei dem, was engere Begriffe der Justiz handelt es sich um einen im weitestesten Sinne schon lange durch das Gerichtsverfassungsgesetz feststehenden, in sich geschlossenen Kreis von selbständigen, nicht mit der allgemeinen Landesverwaltung verflochtenen Behörden mit in der Hauptache reichsrechtlich bestimmten Geschäftsaufgaben. Daraus ergibt sich die Möglichkeit und Nichtigkeit, in jeder Notwendigkeit einer unabhängigen, selbständigen Reichsvereinheitlichung der Justiz.

Wesentlich anders liegen die Verhältnisse bei der Verwaltung als dem Inbegriff der gesamten staatlichen Tätigkeit, soweit sie nicht „Justiz“ ist. Die Verwaltung gliedert sich in eine größere Zahl durchaus verschiedenartiger Geschäftsbereiche oder Verwaltungszweige, die jedoch untereinander in engem innern und äußern Zusammenhang stehen und sein müssen, wenn sie der Gesamtaufgabe aller Verwaltung sinnvoll und zweckentsprechend dienen sollen.

Schon vor dem Krieg und erst recht in der Nachkriegszeit zeigte sich entsetzlich der liberalistisch-individualistische Zerfall mehr und mehr das Bestreben der Aufspaltung der früher einheitlich geschlossenen Verwaltung in nebeneinander gegliederte Fachbehörden, die trotz sich überschneidender Aufgaben ohne die nötige gegenseitige Zuhilfenahme selbständig arbeiteten. Dadurch gerieten die großen Gesichtspunkte der allgemeinen Verwaltung gegenüber sachlichen

Einzelfragen in die Gefahr nicht genügender Berücksichtigung zum Schaden des großen Ganzen. Daß der Nationalsozialismus auf diesem Weg nicht fortfahren kann, ist selbstverständlich. Der Grundgedanke, daß die Verwaltung des Staates eine Einheit bildet, ist eines der wichtigsten organisatorischen Geleise, das für jedes geordnete Staatswesen und ganz besonders für den nationalsozialistischen Staat gilt, für den sich dieser Grundgedanke schon zwangsläufig aus dem Führergedanken ergibt.

Eine der wichtigsten Aufgaben des Nationalsozialismus auf dem Gebiete der Verwaltung ist es daher, die verlorengegangene Einheit der Verwaltung soweit wie möglich wieder herzustellen, wie ich es schon als Thüringischer Minister des Innern im Jahr 1930 bei der Thüringischen Verwaltungsreform im Aufbau der unteren Verwaltungsbehörde (Kreisamt, Landrat) tat. Die Reichsregierung hat diesen Weg mit der Reichsgemeindeordnung vom 30. Januar 1935 klar und eindeutig fortgesetzt. Das bedeutet aber, daß Sonderverwaltungen mit eigenem Behördenunterbau zu beschränken und grundsätzlich nur für solche Gebiete zuzulassen

sind, die den Aufgabenkreis der allgemeinen Verwaltungsbehörden nicht zu stark überschneiden. Es muß ein in allen Ländern übereinstimmender Verwaltungsapparat geschaffen werden, dessen sich die einzelnen Reichsregierungen zur Erfüllung ihrer Aufgaben bedienen können.

Neben diesen organisatorischen Maßnahmen muß auf die Bedeutung der Vereinheitlichung des materiellen Rechts im Reich hingewiesen werden. Die Vereinheitlichung des Rechts ist auf dem Gebiet der Justiz am weitesten vorgeschritten, auf dem schwierigeren und verwickelteren Gebiet der Verwaltung ist sie im Fluß. Das bunte Bielefeld des Landes rechts ist in der jüngsten Zeit auch hier vielfach reichsrechtlich geordnet worden. Unter diesen Voraussetzungen wird schließlich auch die allgemeine und die innere Verwaltung nach dem Muster der Justizverwaltung geschlossen auf das Reich übergeführt werden können. Zum Schluß wird das große Werk der Reichsreform, geträntet werden durch die territoriale Neugliederung des Reichs.

Gemeinschaft der Schaffenden

Rudolf Heß über die Vertrauensratswahlen am 12. und 13. April

Wehrmacht und Wirtschaft.

München, 2. April. In der Ansprache an die deutschen Arbeiter, die der Stellvertreter des Führers am Dienstagvormittag über alle deutschen Sender im Reichsbahnsenderkreis (Freimann bei München) hielt, führte Rudolf Heß u. a. aus:

Er wende sich aber nicht etwa an einen Stand oder eine Klasse für sich, sondern an die Gemeinschaft der Schaffenden in den Betrieben, die zum Gemeinschaftsempfang beieinander stünden.

Stets wollen wir alle auf der Hut sein, daß nicht neue Hecker nach alten marxistischen Methoden — gleichgültig in welchem Gewande — entstehen. Die bevorstehende Wahl sei keine Wahl im früheren Sinne, vielmehr sollen Männer zur Regelung auftauchender Probleme innerhalb der Betriebe bestimmt werden, die das Vertrauen ihrer Arbeitskameraden hätten. Es werde deswegen auch kein Wahlkampf im alten Sinne geführt. Der nationalsozialistische Staat habe versprochen, das Arbeitslofenende zu mildern, und dieses Versprechen, das Adolf Hitler bei der Machtübergabe tat, wurde erfüllt. „Und noch ein ganz großes Versprechen des Nationalsozialismus wurde erfüllt: das Versprechen, den deutschen Arbeiter als gleichwertigen Volksgenossen in die Volksgemeinschaft einzugliedern. Niemand kann heute mehr bestreiten, daß der Handarbeiter sich im nationalsozialistischen Staat absolut gleichwertig fühlt und in den Augen seiner Volksgenossen gleichwertig ist.“

Seit dem 16. März 1935 sind wir wieder ein freies Volk, von dem die Welt weiß, daß seine Freiheit nicht mehr angefaßt werden kann, ohne daß es sich dagegen leidenschaftlich zur Wehr setzt.

Danach fuhr Rudolf Heß fort: „Der Wiederaufbau des Heeres ist nicht nur eine moralische Angelegenheit — er ist auch eine durchaus materielle Angelegenheit, denn auch die materiellen Güter eines Volkes, die Wirtschaft, welche die Güter hervorbringt, bedürfen des Schutzes. Wir haben es alle erlebt, welche Folgen es hatte, als wir uns nach dem Zusammenbruch 1918 nicht mehr wehren konnten gegen die Erpressungen anderer Völker. Es waren die Produkte der Arbeit unsers Volkes, es waren die Güter, die das Volk selbst nur

zu gut hätte gebrauchen können, die es zwangsweise abliefern mußte.“

Abgesehen vom Schutz, den die neuerstandene Wehrmacht bedeutet, so führte Rudolf Heß weiter aus, „hat ihr Wiederaufbau große direkte und indirekte Wirkungen im Gefolge. Das Vertrauen, welches die aufstrebende Wirtschaft in sich birgt, wird nämlich durch die Ueberzeugung der Welt, daß nicht wieder willkürlich ein Staat, dem es gefällt, bei uns einzurücken, diese Wirtschaft zerstören kann, berast gestärkt, daß neuerdings die Wirtschaftsberechtigten zu anderen Staaten gefördert werden. Auch dadurch ergeben sich die Voraussetzungen für weitere Arbeit in Deutschland und damit für die allmähliche Besserung des Wohlergehens der Gesamtheit und des einzelnen.“

Und mehr noch als dies. Das Herausziehen der Jahrgänge von Jungen schafft Arbeitsplätze für Ältere. Die Herstellung der Waffen für die neue Armee gibt weitem Gebieten Volksgenossen in großer Zahl Arbeit und Brot. Insgesamt kann die deutsche Wirtschaft wie die Volkswirtschaft aller großen Nationen wieder mit einer Armee und ihrem Bedarf rechnen. Die deutsche Wirtschaft gleicht sich auch hierin wieder mehr den Wirtschaften der anderen Völker an, und dies kann nur der Wirtschaftsgesundung der Welt dienlich sein. „Ich weiß, daß ihr alle stolz seid auf das neue Volksgesetz“, rief der Stellvertreter des Führers seinen Volksgenossen in den Betrieben zu. „Ich weiß, daß die alten Soldaten unter euch noch gern zurückdenken an die Dienstzeit und daß ihr euch freut, wenn eure Söhne in der Armee wieder zu Männern erzogen werden. Und ihr seid um so mehr stolz, als ihr die Gewissheit habt, daß die neue Armee wirklich ein Volksgesetz im besten Sinne sein wird. Die neue deutsche Armee ist von nationalsozialistischem Geist durchdrungen und frei von allem, was vielleicht im alten Heer noch im Widerspruch stand mit dem Grundbau, das es gerade für Soldaten keinerlei Sonderrechte auf Grund von Welt, Kastenangehörigkeit und totem Schulwissen gibt.“

Das neue Heer kennt keine Einjährig-Freiwilligen mehr. Führer kann in ihm werden, wer das Zeug zum wirklichen Führer in sich trägt. Es ist das Heer des deutschen Volkes und das Heer für das deutsche Volk. Es wird Deutschland wieder schützen, seine Menschen und ihre Güter, und es wird nicht zuletzt die Stätten schützen, in denen ihr eure Arbeit findet. Das deutsche Volksgesetz hat keine imperialistische Aufgabe, es dient dem Frieden der Deutschen.“

Lateinamerika, ein werdendes Großreich

(Fortsetzung von Seite 1.)

achtenswerte Meinungen, nach denen ein solcher Ausgleich nicht möglich ist und die einzelnen brasilianischen Landesteile mit zunehmender zivilisatorischer Entwicklung auseinander, statt zusammenzuwachsen. Bei der riesigen Ausdehnung Brasiliens und der Verschiedenheit der wirtschaftlichen Interessen ist diese Gefahr jedenfalls nicht von der Hand zu weisen, wie die gerade jetzt angehende der verstärkten Zentralgewalt mit ihrem Gegner gewachsenen auseinanderstrebenden Kräfte beweisen.

Unruhigen größeren Ausmaßes sind seit Beginn der neuen Zuckerkampagne (Mitte Januar) auf der Insel Kuba ausgebrochen; mit sozialem Hintergrund. Die von der provisorischen Regierung Mendizola zuerst für Dezember 1934, dann für März 1935 vorgesehene Wahlen wurden auf Juli verschoben.

Unruhigen größeren Ausmaßes sind seit Beginn der neuen Zuckerkampagne (Mitte Januar) auf der Insel Kuba ausgebrochen; mit sozialem Hintergrund. Die von der provisorischen Regierung Mendizola zuerst für Dezember 1934, dann für März 1935 vorgesehene Wahlen wurden auf Juli verschoben.

weil mehrere Fraktionen die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung nicht mitgarantieren wollten. Die Streikbewegung, der sich auch die bisher regierungstreue Eisenbahnergewerkschaft anschloß, wurde aber schnell und energisch unterdrückt. Ohne die Zuckerkampagne gefährden zu können. Interessant ist vor allem die Haltung der U.S.A., die hier zum erstenmal ihre Politik der guten Nachbarschaft in die Tat umsetzen und ihren Kapitalisten erklärte, sie müßten bei der Anlage ihrer Gelder im Ausland das gesamte Risiko übernehmen.

Auch Mexiko soll in diesem Zusammenhang gestreift werden; denn alle Kenner des Landes sind sich darüber im Klaren, daß auch hier Verwicklungen von arktischer Tragweite im Gange sind und der religiöse Zwiespalt mit schweren politischen Wirren enden muß — wie es dem Charakter dieses Landes entspricht. Weilen wird zum Schluß nur noch auf die tiefgreifenden Wirtschaftskämpfe in den mittelamerikanischen Staaten hin, von denen vor allem Guatemala wegen seiner Kaffee-Kultur berührt wird und die die gesamte mittelamerikanische Sphäre zum Gegenstand eines heiklen Kampfes zwischen den Vereinigten Staaten und Japan machen.

Aber vielleicht ist das alles von der gesamten lateinamerikanischen Länderzone zu sagen: Hier bereitet sich fast in allen wichtigen Punkten ein erbitterter Kampf U.S.A. gegen Japan vor, und ein Ueberblick über die politische Lage der lateinamerikanischen Staaten wäre lächerlich, wollte man die Spannungen übergehen, die sich aus dem Ringen der beiden genannten Weltmächte für die umstrittenen Länder ergeben.

Degradiert.

Dramatisches Schauspiel in Athen.

Athen, 2. April. Vor 20 000 Zuschauern fand im Anschluß an die militärische Parade in Anwesenheit von Truppenabteilungen aller Waffengattungen die Degradation der verurteilten 13 Offiziere statt. In einem Bitteren von 200 Metern, das aus Truppen gebildet wurde, verließ der diensthabende Offizier, Oberstleutnant Alexopoulos, bei Totenstille, während das Militär präsentierte, das Kriegsgerichts-urteil.

Darauf rissen fünf Soldaten unter dem Befehl eines Feldwebels den Offizieren die Uniformen ab. Rufe und Lachen der Menge, wobei ein Offizier erklärte, daß die bestrafte Offiziere unwürdig seien, die griechische Uniform zu tragen. Nach der Degradation wurde jeder der degradierten Offiziere einzeln von einer Abteilung Soldaten im Karree herumgeführt, um die Erniedrigung vollständig zu machen. Die Volksmenge brach hierauf in Beschimpfungen aus. Die Verurteilten aus. Diese waren völlig gebrochen, einige unter ihnen, besonders die höheren Offiziere weinten.

Es wurden degradiert: ein Oberst, zwei Oberstleutnants, zwei Hauptleute, vier Leutnants, ein Major und ein Feldwebel, zusammen 13 Militärpersonen.

Vertrauen für Glandin

Paris, 2. April. Die Kammer hat mit 410 gegen 134 Stimmen der Regierung Glandin das Vertrauen ausgesprochen und sich alsdann bis zum 28. Mai verlagert.

Ministerpräsident Glandin erinnerte in seiner Rede vor der Kammer zunächst daran, daß Deutschland sich ein Lustheer geschaffen und die Wehrpflicht wieder eingeführt habe. Beides bilde eine einseitige und unbestreitbare Verletzung des Versailler Vertrages und der Völkerverbindungen. Da Frankreich nicht zulassen könne, daß ein bestehendes Recht verletzt werde, habe die französische Regierung beschlossen, den Völkerbund anzurufen. Der Völkerbundrat werde am 16. April zusammentreten und die französische Regierung bedürfe des breiten Vertrauens, um in Genuß des ganzen französischen Volk zu treten. Die Wiedereinführung der Wehrpflicht in Deutschland werde ergänzt durch andere Maßnahmen, die nicht weniger schwerwiegend seien, wie die Bildung des Arbeitsdienstes und die Schaffung des Lustheeres, das von einer großen Lustheerorganisation unterstützt werde.

Gegenüber einer solchen Armee müsse Frankreich seine Sicherheit durch militärische Maßnahmen und durch militärische Abkommen mit den im gleichen Sinne am Frieden interessierten Völkern organisieren. Niemand könne die Notwendigkeit sofortiger militärischer Maßnahmen bestreiten.

Gewisse Truppenverschiebungen seien bereits am 22. März von zuständiger Stelle beschlossen worden. Die Regierung sei also nicht untätig geblieben. Im übrigen seien Maßnahmen ergriffen worden, um die Garnisonen der Grenzbesatzungen auf den vorgezeichneten Stand zu halten.

Die Frage, ob auf Grund des Artikels 40 der in einigen Tagen zur Entlassung fällige Jahrgang unter den Fahnen gehalten werden solle, sei bereits von der Regierung behandelt worden und werde am 5. April vom Militärkomitee erneut geprüft werden.

Die bisher getroffenen Maßnahmen seien aber nur vorübergehend, da ein Beschluß darüber, ob Frankreich veranlaßt sei,

Aufruf zur Einigkeit. — Militärische Maßnahmen und „gewisse Truppenverschiebungen“

Seine ganze militärische Organisation abzuändern, erst dann gefaßt werden könne, wenn die neue militärische Organisation in Deutschland in allen Einzelheiten bekannt sein werde.

Alles lasse darauf schließen, daß Frankreich einer langen und harten Anstrengung unterworfen sein werde, um seine Sicherheit zu gewährleisten. Aber die Regierung habe nichts verkannt. Die Regierung werde auch den öffentlichen Kredit und die Währung verteidigen.

Glandin wandte sich gegen das Gerücht, daß das Steuer-aufkommen hinter den Ausgaben zurückbleibe. Auch wies er die Behauptung zurück, die von einer Abwertung des Franken infolge der von Belgien getroffenen Maßnahmen sprächen. Er betonte, daß die Lage der französischen Währung nicht vergleichbar sei mit der Lage der belgischen Währung, die die Abwertung des Belga ausschließlich veranlaßt hätten.

Die Regierung habe im übrigen beschlossen, im Sinne der Verteidigung des Goldfrankens die Ausprägung von Goldmünzen zu beschleunigen. In Stresa, in Moskau und in Genf ständen schwierige Verhandlungen bevor. Es sei erforderlich, daß der Außenminister dort mit der ganzen Autorität Frankreichs sprechen könne. Wenn die Kammer kein Vertrauen mehr zur Regierung habe, solle sie es offen sagen. Heute müßte sie ihm (Glandin) entweder ein vollkommenes Vertrauen aussprechen oder einen sofortigen vollen Bruch vollziehen.

Die Kammer sprach darauf mit der gemeldeten Stimmenzahl der Regierung das Vertrauen aus.

Kaval nach Warschau eingeladen.

Paris, 2. April. Der polnische Botschafter in Paris hat im Auftrage seiner Regierung am Dienstagmittag Außenminister Laval eingeladen, anlässlich der Moskauer Reise in Warschau Halt zu machen. Laval dankte dem Botschafter für die Einladung und nahm sie an.

Blus 4 der Stadt Neuß

Mittwoch, 3. April 1935

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 62 - Nummer 79

Stadt-Nachrichten

Neuß, 3. April 1935

Die Knechtstedenener Ausfendungsfeier.

Bericht vom Sonntag Laetare aus dem Kloster.

Dem Sonntag Laetare sehen immer mit der größten Freude unsere Jungpatres entgegen. Alle erwarten gespannt die Ausfendung ihres ersten Arbeitsfeldes. „Bereit zu allem“, wie es in der Regel der Hl. Geist-Missionare verlangt wird, fangen sie nach dem Hochamt und dem sakramentalen Segen ihr Kampf- und Siegeslied „Streiter des Herrn“. Die Klostergemeinde ruft ihnen den Abschiedsgruß zu: „Lebe wohl, kleine Apostelschar, leb wohl, leb wohl!“ Der Vater Provinzial gibt den Scheidenden am Altare den Friedenskuß. Auf die kirchliche Feier folgt die Versammlung der Klostergemeinde, in der die Spannung gelöst und die Bestimmung der Einzelnen bekannt gegeben wird. Auch diesmal, wie im Vorjahre, zusammen mit den ausgesandten Brüdern eine stattliche Anzahl von Glücklichen, die ihren Weg ins Missionsland nehmen dürfen. Zu den Jüngeren stoßen Männer im reiferen Alter, alle besetzt vom gleichen Drang, ihren hehren Apostelberuf nunmehr draußen erfüllen zu können. Nach Süd- und Westafrika, dieses Jahr sogar zu den fernen Ufern des Amazonas in Brasilien, werden sie demnächst fahren. Die Kroonstad-Missionare schon am 18. Mai: P. Kour. Botche, der bisherige Direktor des Vorposten in Knechtsteden, P. Kummer (Zettich) und P. Kischki (Danzig), also Söhne der Pfalz, des Rheinlandes und des fernen Ostens. Zu das seit fünf Jahren von deutschen Hl. Geist-Missionaren betreute Benua-Gebiet in Nigeria (West-Afrika) ziehen drei junge Stürmer, die Patres: Dermal (Königs-Raff), Schreyer (Groß-Königsdorf) und Dierichsweiler (Königsdorf). Die weiteste Fahrt machen die Auswanderer nach dem Amazonas, wo jetzt Knechtsteden-Missionare die Prälatur Alto Jurua übernehmen werden: P. Dr. Engel, der bisherige Dozent für Missionswissenschaft, Völkerverständnis und Kirchengeschichte am Missionsseminar (Saarbrücken), P. Benzbach (Königs-Raff) und P. Schümmer (Guchen). Der seit acht Jahren dort gearbeitet hat und die Jungen zum neuen Ziel geleitet wird. Als tüchtige Helfer in Landwirtschaft und Handwerk schließen sich ihnen zwei Brüder an: Dr. Tobias Schaffrath (Wiesbaden) und Dr. Kuntz (Güldenring (Güldenring)). Auch Angola, wo schon manche deutsche Brüder ihrer Provinz und dem Vaterland Ehre machen, erhält Verstärkung aus Knechtsteden. Dr. Remakus (Königs-Raff) wird in Quilla und die Brüder Eucharis Kraus (Herne) und Eustasius Karthaus (Menden i. W.) in Kuabango-Angola ihre Kräfte erproben. Vier Jungpatres werden in der Provinz ihre Aufstellung finden. Ueber kurz oder lang schlägt die Abschiedsstunde; in der Abteikirche von Knechtsteden vernimmt man das kirchliche Abschieds- und die Klänge des Marienliedes „Meersterne ich dich grüße“. Die Glocken künden von Abschiedsfreude und Siegesübermut, und die Klostergemeinde begleitet ihre dahinziehenden Mitbrüder mit besonderen Gebeten.

Müßigkeit in den Winter. Nach weiterem Temperaturrückgang kam es heute morgen wieder zu neuen Schneefällen.

Dem Gedenken an Engelbert Humperdinck.

Die Eröffnung der Humperdinck-Ausstellung in Siegburg.

Am Sonntag vormittag fand als Auftakt der Humperdinck-Weeks die Eröffnung der Humperdinck-Ausstellung statt. Mit dem prächtigen Humperdinck-Chor mit Orchester „Benedictus“ der vereinigten Männergesangsvereine der Stadt, 300 Sängern, nahm die Feier ihren Anfang. Darauf hielt Bürgermeister Brütche eine kurze Begrüßungsansprache. Er hieß besonders die jüngste Tochter Humperdincks, Frau Josten, willkommen. Humperdincks Sohn Wolfram war leider am Erscheinen verhindert. Ferner begrüßte der Bürgermeister den Obermusikmeister Sauer aus Bonn, einen Schüler Humperdincks, der am kommenden Samstag das Humperdinck-Konzert als Höhepunkt und Abschluss der Humperdinck-Weeks in Siegburg dirigiert. Wenn die Stadt Siegburg für ihren großen Sohn in diesen Tagen eine Sonderfeier und ein Festkonzert veranstaltete, so geschähe dies aus zwei Gründen: einmal zur Erinnerung an den 80. Geburtstag des Meisters, der seinerzeit nicht gefeiert werden konnte, dann aber, weil das Schaffen Humperdincks eng im Volkstum wurzelt. Pflicht der Stadt Siegburg ist es, mitzuhelfen im Kampfe um die idealen Güter der Nation, und nicht besser könnte man in Siegburg diese Aufgabe erfüllen, als indem man den Meister Humperdinck dem Volke näher bringe.

Hierauf nahm Stadtrat Dr. Rüttler das Wort zur Festrede. Er schilderte den künstlerischen Lebenslauf Humperdincks, der, am 1. September 1854 in Siegburg geboren, hier auch das Gymnasium besuchte, an dem sein Vater als Oberlehrer wirkte. In Paderborn machte er sein Abitur. Schon früh begann er Klavier zu spielen und auch zu komponieren. Er entschied sich zunächst für das Pausa-

Zur Eröffnung der Arbeitsschlacht in Neuß.

Versammlung von Handwerk, Handel und Gewerbe.

Zu einer Versammlung der N.-S.-G. hatten sich gestern Vertreter von Handwerk, Handel und Gewerbe im Truhschloß eingefunden. Kreisamtsleiter Tillmanns brachte einleitend zum Ausdruck, daß man gehofft habe, die Versammlung werde in Neuß größeres Interesse finden, als sie tatsächlich gefunden habe. Es gelte gemäß dem Willen des Führers, eine neue Arbeitsschlacht zu beginnen.

Dann sprach Kreisamtsleiter Diebold über den Kampf des Nationalsozialismus zur Macht und darüber, was heute wohl sei, wenn der Nationalsozialismus nicht gekommen wäre. Des weiteren sagte der Redner zur nunmehr einsetzenden Arbeitsschlacht, daß es nicht die erste sei, die man beginne; denn man wisse, daß schon Millionen in Arbeit und Brot gekommen seien. Maßgebend sei bei den heutigen Maßnahmen auch nicht der unmittelbare geldliche Erfolg, sondern das weitere Volksgeschehen von der Arbeitslosigkeit befreit würden. Das könne nur in der Mithilfe aller gelingen. Handwerk, Handel und Gewerbe hätten gemeinsame Aufgaben zu lösen.

Wenn im Laufe der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen den

Gausteilnehmern Ermäßigungen zufließen, dann sollten sie damit den Handwerkern Arbeit geben, und diese würden dann durch Materialkauf usw. wieder anderen helfen. Wenn man dem einen Arbeit gebe, dann lebe auch der andere mit. Der Redner ging noch auf das Gesetz der allgemeinen Wehrpflicht ein und betonte zum Schluß, daß es in vier Jahren in Deutschland keinen Arbeitslosen mehr geben dürfe.

Kreisamtsleiter Tillmanns erinnerte an das Gesetz zum Anstellen von Arbeitsplätzen, das im September vergangenen Jahres erlassen wurde. Als es in die Tat umgesetzt worden sei, hätten nur wenige verstanden, daß es sich dabei um eine Maßnahme zur Arbeitsbeschaffung gehandelt habe. So würden auch die heutigen Maßnahmen vielfach verkannt. Man müsse versuchen, auch den Leuten in die Arbeitsbeschaffung einzuführen. Wenn man sich zusammen-schleife, und wenn ein jeder seine Pflicht tue, dann werde es bald keine Arbeitslosen mehr geben. Wie die N.-S.-G. Deutschland über die Arbeitsbeschaffung hinweggeleitet habe, so werde es ihr auch gelingen, die jetzige Arbeitsbeschaffung zu einem guten Ende zu führen.

Dienstjubiläum bei den städt. Betriebswerken. Am gestrigen Tage konnte Hans Schwab auf eine 25-jährige Tätigkeit bei den Betriebswerken der Stadt Neuß zurückblicken. Zur Ehrung des Jubilars hatten sich Gefolgschaftsführer und Gefolgschaft zu einer kurzen Feier zusammengekommen. Der Gefolgschaftsführer, Direktor Meyer sprach dem Jubilar im Namen der Stadtverwaltung für treue Pflichterfüllung Dank und Anerkennung aus und überreichte ihm die Ehrennadel der Stadt Neuß. Auch seine Mitarbeiter überreichten ihm schöne Erinnerungsgaben. Als Vertreter des Reichsbundes deutscher Beamten überbrachte Kreisamtsleiter Götsch herzliche Glückwünsche. Ortsgruppenleiter Räder als Vertreter der Ortsgruppe Neuß-Nord überbrachte ebenfalls herzliche Glückwünsche und überreichte dem Jubilar ein Bildnis des Führers Adolf Hitler mit Widmung.

Verkehrsstörung durch Autounfall. Auf der Kurfürststraße ereignete sich gestern ein Autounfall mit Anhängen eines Radbruchs, wodurch eine Verkehrsstörung von über einer Stunde eintrat. Personen kamen nicht zu Schaden.

Zwei Fahrraddiebstähle. Einem Anwohner der Pergheimstraße wurde aus seiner Gartenlaube das Fahrrad und einem Anwohner der Hasestraße das Fahrrad aus dem Flur gestohlen.

Achtung Kriegsopfer! Die NSDAP. hält am Donnerstag abends 8 Uhr im Restaurant „Peppeus“, Kapitelstraße, die Monatspflichtversammlung ab. Das Erscheinen aller Kameraden ist Pflicht.

Aus der städtischen Krankenhausverwaltung. Der Oberbürgermeister hat im Einvernehmen mit dem Vertreter der Regierung für die Wächterinmentation des städtischen Krankenhauses die freie Gebarmenwahl eingeführt. Um vor allen Dingen auch den minderbemittelten Frauen mit Rücksicht auf die zur Zeit herrschende große Wohnungsnot die Benutzung der städtischen Entbindungsklinik zu ermöglichen, ist gleichzeitig eine Neufestsetzung der Pflegegebühren und eine wesentliche Senkung der Pflegegebühren der 3. Klasse erfolgt. Ab 1. April beträgt der Pflegegehalt für Mutter und Kind in der 3. Klasse einschließlich Arzt, Gebarmen- und aller Nebenkosten 60.— M., dagegen in der 2. Klasse 65.— M. und in der 1. Klasse 90.— M., jedoch ausschließlich Arzt, Gebarmen- und Medikamenten-pp. Kosten. Dieser Pauschalpflegegehalt gilt

für eine Pflegedauer von zehn Tagen. Ist eine längere Pflege erforderlich, so tritt der Normaltarif des städtischen Krankenhauses in Kraft.

Sorgen um die Obstlernte und das Frühgemüse. Die milde, zum Teil sommerlich warme Witterung der letzten Wochen hat überall die Bäume der Frühlingsfrüchte zum Knospen gebracht. Im Rheinland, sowie in den Tälern und Schluchten des Vorderpfälzgebietes stehen die Birken, Pflaumen und Apfelbäume schon in Blüte. Auch das Frühgemüse hat sich vorzeitig ent-



Ein dankbarer Kunde.

Chor mit Orchester sang nunmehr Beethoven: „Die Him-mel rühmen...“, worauf Bürgermeister Brütche allen dankte, die an dem Gelingen des Festes Anteil hatten.

Die Ausstellung gliedert sich in drei Abteilungen. Aus dem Vorraum, der mit der Wüste Humperdincks geschmückt ist, gelangt man in die erste Abteilung, die die Jugend- und Studienzeit Humperdincks umfaßt. Man findet hier die Bilder seiner Eltern, die Geburtsurkunde des Meisters. Leider sind keine ersten Tonchips (er komponierte bereits mit 12 Jahren kleinere Sachen) bei einem Dachstuhlbrand in seinem Geburtshaus vernichtet worden. Aus dem Jahre 1872 stammt eine Namenstagspolonaise, seiner Schwester Adelheid gewidmet; aus dem folgenden Jahre eine Vertonung des Liedes „In einem kühlen Grunde“ und eine Polka, sowie das erste Klavierquintett, aus Anlaß des Todes seiner Schwester Ernestine geschrieben. Aus der Münchener Studienzeit findet man hier „Die Wallfahrt nach Revelar“ und „Das Glück von Gedenhall“. Die zweite Abteilung beherbergt Stücke aus Humperdincks Wanderjahren: Bekanntheit mit Richard Wagner in Neapel, mit Fritz List und Gobineau in Varenth. Im dritten Teil, das den Meister H. umfaßt, ist das wichtigste Stück, zugleich der ganze Humperdinck, die Originalpartitur zu „Hänsel und Gretel“. Ferner sieht man hier die Originalmanuskripte der „Königslieder“, „Die Heirat wider Willen“, den Originaltext zu „Hänsel und Gretel“ und „Königslieder“ u. v. a. m. Interessant ist noch ein Ausstellkasten mit Briefen Hs. über Siegburg selbst, darunter die Originalschrift des „Benedictus“, das Sonntag früh auf der Abtei auf dem Michaelsberg gesungen wurde. Im ganzen ein fast lückenloses Bild über Leben und Schaffen. Neben Bürgermeister Brütche hat sich Herr Schmitz, der Leiter des Siegburger Heimatmuseums, um die Ausstellung verdient gemacht, die den ganzen Monat April geöffnet ist.

Str
 zun
 gen
 Ne
 die
 die
 in
 zu
 das
 bar

 und
 Mu
 erst
 den
 nicht
 die
 Stif

 Kon
 zun
 heft
 täd
 Ma

 ent
 hab
 trac
 inn
 gum
 rou
 Sch

 Bei
 Sta
 har
 in i
 fonde

 eing
 ent
 Teil
 ande
 Hau
 Ach
 etwa
 eine
 Haus
 wolk
 Die
 ges
 Zim
 wert

 finde
 nach
 die
 Aber
 Nach
 werd
 zins
 wohl
 zugab
 er eb

 den
 des i
 entbu
 Schw
 der er
 1909
 hollen
 schich
 Cines
 Da bi
 sam t
 Rubi
 Rubit
 So n
 beend

 De
 waßer
 auch
 Reich
 Tiefe
 strafe
 für di
 von g

 Der
 vorgel
 antile
 gelung
 anlage
 Er bel
 Tyrus
 Barba

 Ne
 Ha u
 vom 2
 hiesige
 st u r
 Somm
 des R

Blutspender als Rivalen!

Dhrfeigen in der Klinik. — Ein merkwürdiger Interessenverband.

Wien. Die Blutübertragung, die auch in den zahlreichen Krankenhäusern und Kliniken Wiens in den letzten Jahren mit zunehmender Häufigkeit vorgenommen worden sind, haben geradezu ein neues Gewerbe zum Ausfließen gebracht. Nebenfalls haben sich die Wiener Blutspender — es handelt sich dabei in den meisten Fällen um arbeitslose Leute — neuerdings zu einem eigenen Interessenverband zusammengeschlossen, dessen Geschäfte von einem eigens bestellten Vorstandsleiter geleitet werden. Im übrigen sehen die Statuten des Verbandes vor, daß immer eine bestimmte Reihenfolge eingehalten werden muß. Erfolgt ein Anruf bei dem Geschäftsführer, daß ein Blutspender gebraucht wird, dann bestimmt dieser, wer von den eingetragenen Leuten sich von Fall zu Fall in das Krankenhaus begeben soll, um sich dort der Operation zu unterziehen. Durch diese Maßnahme soll verhindert werden, daß einer der Spender zu viel Blut opfert, und dann der Verband die Folgen zu tragen hat.

Künftig wurde nun wieder bei dem Verband angeknüpft, und ein gewisser Ignaz Sch. kam in Frage, da letzterer aber erst ein paar Tage vorher Blut gespendet hatte, erhielt der M. den Vorzug. Ignaz Sch. wollte sich nun mit dieser Entscheidung nicht zufrieden geben. Er begab sich in aller Eile in die Klinik, die einen Mann angefordert hatte, mit der Absicht, seinem Kollegen zuvor zu kommen.

Daraus ist nun allerdings nichts geworden, da sich die beiden Konkurrenten auf dem Gang des Krankenhauses, auf dem Weg zum Chirurgen, begegneten. Zwischen den beiden kam es zu einem heftigen Streit, mit dem Ergebnis, daß der M. dem Sch. zwei tüchtige Ohrfeigen herunterhaute, was wiederum zu einer Klage wegen Körperverletzung geführt hat.

Die Verhandlung hat bereits stattgefunden. Ignaz Sch. entschuldigte sein Verhalten damit, daß er aus Not gehandelt habe. Er habe eine Familie zu erhalten und müsse daher danach trachten, Geld zu verdienen. Für jede Transfusion bekomme er immerhin 40 bis 50 Mark. Der Richter ließ solche Entschuldigungen allerdings nur teilweise gelten, aber nichts desto weniger wurde der ohrfeigende Angreifer zu 48 Stunden Arrest und Schadenersatz verurteilt.

Wette mit Zinseszins.

In 1000 Jahren fällig. — Zwei echte Amerikaner.

Die Sache ist kein Aprilscherz, sondern hat sich tatsächlich bei der Einweihung des Stadthauses in einer amerikanischen Stadt zugetragen. Und obwohl man bisher viel von sonderbaren Werten der Söhne Dantes gehört hat, ist diese doch in ihrer ganzen Anlage und den Bedingungen nach eine der sonderbarsten.

In der kleinen amerikanischen Stadt war das Stadthaus eingeweiht worden, und die Spitzen der Kommunalbehörden entfernten sich eben wieder von der Festlichkeit, als einer der Teilnehmer sagte, daß das Haus nicht lange stehen würde. Ein anderer Herr hatte diese Worte gehört und erwiderte, daß das Haus auch in 1000 Jahren noch stehen würde. Er sei der Architekt, und was er baue, das hänge eine Weile. Nach diesem etwas hitzigen Wortgefecht trat Ruhe ein und der Zweifler bot eine Wette an. Er wollte drei Dollar riskieren, wenn das Haus tatsächlich noch in 1000 Jahren stünde. Der Erbauer wollte sich keine Mühe geben und setzte drei Dollar dagegen. Die Bedingungen wurden schriftlich festgelegt, und zwar dergestalt, daß in tausend Jahren die drei Dollar mit Zins und Zinseszins an die Nachkommen des Gewinners ausgezahlt werden sollten.

Es war nicht schwer, einen Treuhänder für diese Wette zu finden. Eine Bank erklärte sich bereit, die drei Dollar zu übernehmen. Sie wird jetzt kaum ihre Freude daran haben, denn die Verwaltungskosten sind höher als die Einzahlung. Aber immerhin besteht die berechnete Aussicht, daß einer der Nachkommen der Wettenden der reichste Mann der Welt werden kann. Denn in 1000 Jahren ist Kapital, Zins und Zinseszins derartig angewachsen, daß alles flüssige Geld der Erde wohl kaum ausreichen würde, um die endgültige Summe auszugeben. Und so bleibt diese Wette wohl nur ein Spielchen, wie er eben im Dollarlande üblich ist.

25 Jahre Ebtunnel

Ende März 1910 wurde die letzte trennende Wand zwischen den beiden Tunnelarmen unter der Elbe durchbrochen, der Bau des imponierenden Ebtunnels in Hamburg ging seiner Vollendung entgegen. Bei der Arbeit ging es leider nicht ohne Schwierigkeiten und Zwischenfälle ab. Nachdem im Juli 1907 der erste Spatenstich getan worden war, hatte man sich im Juni 1909 der Mitte des Flusses genähert, einer besonders gefährlichen Stelle, weil dort die über dem Tunnel liegende Sandschicht am flachen und der Wasserdruck am größten war. Eines Tages brach das Wasser in das Innere des Tunnels ein. Da die Schotten die schon vollendeten Teile des Tunnels schlossen, kam kein Arbeiter ums Leben. Immerhin mußte man 2000 Kubikmeter Wasser aus dem Tunnel pumpen und 4000 Kubikmeter Sand an der schwachen Stelle in die Elbe schütten. So wurde weiteres Unheil verhindert und der Tunnel rasch beendet.

Heute noch ist er eine der längsten und kunstvollsten Unterwasserstraßen der Welt. Nicht nur die Auswärtigen, sondern auch die Hamburger bewundern immer wieder dieses gewaltige Werk deutscher Tiefbautechnik. Ein großer Aufzug führt in die Tiefe hinunter, auf die schräg nach unten, hell erleuchtete Abfahrtsstraße, auf der auch Autos fahren können. So ist der Tunnel für die Erschließung des Hafens in verkehrspolitischer Hinsicht von größter Bedeutung geworden.

Kaiser Barbarossas Grab gefunden.

Der bekannte Archäologe Vater Voidehard hat dieser Tage der „Akademie der Wissenschaften“ in Paris einen Bericht vorgelegt, in dem mitgeteilt wird, daß er die im Meer versunkene antike Stadt Tirus gefunden habe. Dem Gelehrten ist es gelungen, durch das klare Wasser die Umrisse der früheren Hafenanlagen zu erkennen und im photographischen Bilde festzuhalten. Er behauptet ferner, auch außerhalb des Kaisers Ruinen von Tirus identifiziert zu haben, unter denen sich das Grab Friedrich Barbarossas befinden soll.

Ein jugendlicher Lebensretter.

Neuwied. Der 16jährige Untersekundaner Helmut Haupt aus Neuwied rettete ein 10jähriges Mädchen vom Tode des Ertrinkens, das beim Spielen in der Nähe der hiesigen Brücke von einem Anlegeplatz in den Rhein gestürzt war. Der tapfere junge Helfer hatte bereits im Sommer vorigen Jahres bei Urmick ein Kind den Fluten des Rheines entziffen.

Das glücklose Schiff

Keiner will „Atlantique“ sein.

Cherbourg, 2. April. Im Dock von Cherbourg liegt das Boot der „Atlantique“, jenes unglücklichen Schiffes, das einer der furchterlichsten Brandkatastrophen auf See zum Opfer fiel. Keiner denkt mehr an dieses letzte Ueberbleibsel eines ehemals stolzen Schiffes, das nun hier vergessen ruht, da es keiner der Berechtigten als sein Eigentum anerkennen will.

Diese Verleugnung hat ihren guten Grund. Das Schiff ist im Gegensatz zu jenem glücklichen Schiff der Sage vom Reich verfolgt gewesen. Nicht nur die Tatsache seines Unterganges ist ein Beweis dafür, sondern auch die bisher unbelohnten Bemühungen für seine Bergung haben allen Beteiligten kaum den erwünschten Lohn gebracht.

Die Versicherungsgesellschaften, bei denen das Risiko der „Atlantique“ untergebracht war, weigerten sich, den Schaden zu ersetzen, der sich auf mehr als zwei Millionen Pfund Sterling belief. Sie wendeten ein, daß das Schiff nur dadurch in Brand geraten sei, weil die notwendige Aufmerksamkeit nicht gewahrt war. Dem widerstand die Reederei, und die Gerichte erkannten für Recht, daß die Versicherungsgesellschaften zu zahlen haben. Mit der Bezahlung des Schadens aber wird die Versicherungsgesellschaft Eigentümer des Wracks, wenn sie es verlangt. Immerhin hat das Gien des Schiffes, wenn es als Altschiff verkauft wird, noch einen erheblichen Wert.

Wenn nun die Versicherungsgesellschaft auf die Eigentumsrechte verzichtet, so weiß sie wohl, warum sie das tut. Der Eigentümer nämlich ist verpflichtet, die Kosten der Bergung zu bezahlen. Es würden sich alle an der Bergung beteiligten Schiffe einstellen und ihre Rechnungen aufmachen. Nach vorsichtiger Schätzung betragen diese Kosten weit mehr als eine halbe Million Pfund Sterling. Dazu kämen noch die Kosten der Dockhaltung in Cherbourg, die ebenfalls 100 Pfund je Tag betragen.

So haben denn die Versicherungsgesellschaften verzichtet, weil der Erlös des Verkaufes als Altschiff bei weitem nicht ausreichen würde, alle Ansprüche die noch gestellt werden, zu befriedigen. Das glücklose Schiff wird also auch weiterhin verfallen in Cherbourg liegen bleiben müssen.

Das Postamt von Dalai Lama

In 4000 Meter Höhe im ewigen Schnee.

Das auf Wunsch des Dalai-Lama erbaute Postamt von Pkari-Tsong in Tibet, hat vor wenigen Tagen seinen Dienst aufgenommen. Pkari-Tsong dürfte das höchste Postamt der Welt sein, denn es liegt in fast 4000 Meter Höhe, mitten in der

Einsamkeit und Schweigsamkeit des Himalaja, die heilige Stadt des Dalai-Lama, damit mit der Außenwelt verbunden. Bei der Schluchten des Himalaja und hinüber Gebirgsmassive, eine großartige Leistung mehrnehmungsgeistes.

Streit um Monaco

Graf Raymond de Chaprillan stellt Thronansprüche.

Paris. Ueber dem sonnigen Monaco zieht sich am politischen Horizont eine Gewitterwolke zusammen. Fürst Louis ist ein alter Mann, der tiefe Verehrung bei seinen 25 000 Einwohnern genießt und ihnen mit dem Nationalrat von 21 Vertretern eine Verfassung geschenkt hat, die sich verwaltungstechnisch durchaus bewährt. Der Chef des Hauses Grimaldi, Matignon Grimaldi, Fürst von Monaco, lebt seinen Interessen und denen seines Landes. Als Flug vorausschauender Herrscher hat er den Monegasen verboten, im Klub von Monte Carlo zu spielen, und auf Grund dieses klugen Verbotes profitieren sie an den Abgaben, die der Klub zu leisten hat und sind fast steuerfrei.

Fürst Louis ist der letzte Sproß seiner Linie. Er hat Vorzorge bezüglich seiner Nachfolge getroffen und glaubte damit, allen Streitigkeiten in dieser Frage einen Riegel vorgeschoben zu haben. Seitdem Monaco 1817 selbständig wurde und unabhängig war, war der Wohlstand der Bürger im Ansteigen. Sie lebten sich nicht nach Exzessen politischer Art, die im Grunde diesen Wohlstand nur an den Abgrund führen konnten. So hielt sich Monaco politisch immer im Hintergrund.

Jetzt aber ist im Dorado, der Kronprätendenten in Paris, der Graf Raymond de Chaprillan aufgetaucht, der vorgibt, gültige Ansprüche an die Krone von Monaco zu haben. Er hat einflussreiche Persönlichkeiten mit seinen Argumenten vertraut gemacht, und insgeheim gehen seine Bemühungen um Anerkennung seiner Beweismittel schon seit Jahren. Jetzt zieht er seine Zeit für gekommen an, denn wenn Fürst Louis, der heute 65 Jahre alt ist, die Augen schließt, dann will er den Thron von Monaco bestreiten und die Dynastie Grimaldi ablösen.

Es ist zweifelhaft, ob es dem Grafen wirklich darauf ankommt, den Thron zu bestreiten, oder ob er nur an eine gelbliche Abklopfung seines Anspruches denkt. Jedenfalls werden die Monegasen dem ihnen fremden Prätendenten kaum ein freundliches Gesicht zeigen.

SPORT

Im Stammlande des Geräteturnens

Ein Olympia-Gest, in Gemeinschaft mit dem Reichssportführer herausgegeben vom Propaganda-Ausschuss für die Olympischen Spiele Berlin 1936, Amt für Sportwerbung.

Bei den olympischen Spielen des Jahres 1936 in Berlin werden die Wettkämpfe im Geräteturnen eine ganz andere Bedeutung finden, als das bei den anderen olympischen Spielen der Nachkriegszeit der Fall gewesen ist. Weil an ihnen zum erstenmal in der Geschichte der Spiele überhaupt deutsche Turner in der zulässigen Höchstzahl teilnehmen werden.

Es ist ein eigenartiger Gedanke, der die Aufmerksamkeit der deutschen Öffentlichkeit verdient, daß mit den olympischen Spielen des Jahres 1936 zum erstenmal in der mehr als hundert Jahre alten Geschichte des Geräteturnens Turner aus allen Teilen der Welt in das Mutterland dieses Zweiges der Leibesübungen kommen. Überall in der Welt haben schon internationale Wettkämpfe im Geräteturnen stattgefunden, nur in Deutschland noch nicht. Dem Lande, in dem ein Guts Muths und ein Friedrich Ludwig Jahr lebten, die wir als die Väter des Turnens bezeichnen. Das Turnen an den Geräten ist eine ureigene Erfindung Jahrs. Der jährliche Turnabend, aufgebaut auf der harten Schule des Geräteturnens, hat vor über 130 Jahren Wurzeln in Deutschland geschlagen, um bald mit seiner völligen Eigenart überzugreifen auf die Länder der Welt. Von dort aus ist er in die weite Welt gegangen, und 1936 werden es 24 Nationen sein, die als Mitglieder des Internationalen Turnverbundes der Föderation Internationale de Gymnastique (F.I.G.) Berlin beisehen. Es kommen Turner aus Ägypten, Belgien, Chile, Dänemark, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Holland, Italien, Japan, Jugoslawien, Luxemburg, Norwegen, Polen, Portugal, Rumänien, Schweden, Schweiz, Spanien, Tschechoslowakei, Ungarn, Litauen, den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Deutschland.

Alle diese Turner, die sich zum schärfsten internationalen Wettkampf stellen, werden mit ganz besonderen Gefühlen nach Berlin kommen. Ist doch hier für sie heiliger Boden. Sie werden die Hafenheide, den ersten Turnplatz der Welt, mit denselben Gefühlen betreten, mit denen einst Griechenjünglinge zum erstenmal den Boden von Olympia betreten haben.

Man darf nur wünschen, daß das Verständnis im deutschen Volke für diese besondere Bedeutung des Turnens bei den olympischen Spielen recht allgemein und recht lebhaft sein möge; eine andere Haltung würde von unseren Besuchern aus der ganzen Welt kaum verstanden werden. So muß bis 1936 alles getan werden, um auch den Deutschen selbst alles nahe zu bringen, was das Drum und Dran des Turnens bei den olympischen Spielen ausmacht. Vorzüglich geeignet sind die vom Propaganda-Ausschuss für die olympischen Spiele „Amt für Sportwerbung“ gemeinsam mit dem Reichssportführer herausgegebenen und in 26 Einzelheften sämtliche wichtigen Sportarten behandelnden Olympia-Geste, deren Nr. 17 sich mit dem Turnen an Red. Barren, Pferd und Ringen beschäftigt, während Bodenturnen, Klettern und Freileitungen in einem weiteren Geste (Nr. 19) behandelt werden. Nach einer Einführung in die Besonderheit der Lage und in die Eigenart der Turngeräte, die wissenschaftlich und unbedingt unverzichtbar ist, wird über alle Einzelheiten der olympischen Turnmeisterschaften Auskunft gegeben. Wir erfahren da u. a. das folgende: Bei

den olympischen Turnmeisterschaften gibt es einen Mannschaftskampf und Einzelkämpfe. Der Mannschaftskampf ist ein Länderkampf im Elfkampf. Ausschlaggebend sind die Leistungen der sechs besten Turner jedes Landes. Es werden gefordert je eine Pflicht- und eine Kürübung am Red. am Barren, am festgestellten Pferd mit Pauschen, am langgestreckten Pferd ohne Pauschen für die Sprünge und an den stillhängenden Ringen. Das sind zehn Geräteübungen, zu denen eine Kürübung kommt. Außerdem gibt es in den gleichen Übungens insgesamt fünf Weltmeisterschaften an Red. Barren, festgestelltem Pferd für Gleichschritte, langgestrecktem Pferd für Sprünge und an den stillhängenden Ringen. Weltmeisterschaften in den Freileitungen gibt es nicht.

Da die deutschen Turner in den Kämpfen der Olympischen Spiele 1936 infolge des Hochstandes der deutschen Leistungen recht gute Aussichten haben, darf bei der Öffentlichkeit ein beständiges Interesse für alle Einzelheiten des Olympiabetreffes Nr. 17 vorausgesetzt werden, die über das schwierige Kapitel der Wertung, die Grundlagen der Leistung, den Wert des Geräteturnens, die Kampfstärke der Nationen, den Werdegang der deutschen Turner und anderes Auskunft geben. Für Leser, die tiefer eindringen wollen, wird der Literaturnachweis am Schluß des Heftes wertvoll sein.

Ausammenfassend darf man sagen, daß das mit Bildern und drucktechnisch vorzüglich ausgestattete Heftchen für den unglaublich niedrigen Preis von 10 Pf. nicht nur seinen eigentlichen Zweck der olympischen Werbung, sondern darüber hinaus den Zweck einer volkstümlichen Einführung und Werbung für das Gerätturnen zu erfüllen, hervorragend geeignet ist. Es ist in allen N.S. Gliederungen, Arbeitsstätten und Sportvereinen erhältlich.

Sport in Kürze

In Paris probt die französische Eichenmannschaft zum Länderkampf gegen Deutschland und spielte gegen eine EM. 3:2. Zufrieden war man mit den Leistungen nicht.

Nach einer Meldung soll in der Spielzeit 1935—36 in einer süddeutschen Stadt ein offizieller Hockey-Länderkampf Deutschland — England ausgetragen werden.

Auch in diesem Jahre vom 2. bis 5. Juni wird als Auftakt des Aachener Reitturniers eine Marathonsfahrt für Viererzüge durchgeführt, die heuer von Siegen aus über Walddröhl und über GutsMuths führt und nach Aachen geht.

Gottfried Hürtgen hat jetzt schon einen Vertrag für das Rheinortler Sechstagerrennen im Dezember erhalten.

Am 3. April wird in Köln ein Fußballkampf der Studenten in Westdeutschland gegen die Berliner Universitäten ausgetragen.

Das Handball-Pokalendspiel wird am 14. April in Magdeburg mit den Gauen Nordmark und Brandenburg ausgetragen.

Drei internationale Klassenrennen führt auf der Pariser Bahn von Sinais-Monthery ein Bucciati-Kennwagen der Klasse bis 1500 cm. in 24 Stunden.

Wisse. Damit hat sich die Gefahr der Vernichtung der Erntehoffnungen durch Frost in diesem Jahre in der Landwirtschaft besonders früh eingestellt. Diese Gefahr ist in der Vordereifel bedeutend, einmal wegen des langen Zeitraumes, während dem noch Frost eintreten können, dann aber auch wegen der Größe des Frostes, der in der jetzigen Jahreszeit noch erwartet werden kann.

Osterpatente und Ostergrüße. Osterpatente und Ostergrüße sollen natürlich pünktlich zum Fest bei ihnen eintreffen. Die Post hat hierfür wieder alle Vorkehrungen getroffen, sie bittet aber auch die Versender um ihre verständnisvolle Mitarbeit. Die Patente, Postgüter und Päckchen wie die brieflichen Ostergrüße sollte niemand erst in allerletzter Stunde einliefern; denn bei dem gesteigerten Reiseverkehr vor dem Fest sind immerhin Zugverspätungen und Anschlussverfehlungen möglich. Die Paketsendungen müssen gut verpackt und verschmückt. Die Aufschriften sollten halbschriftlich sein, damit die Ostergrüße auch ihr Ziel erreichen, wenn die äußere Aufschrift etwa verloren gehen sollte. Auch für Päckchen soll man nicht schwache Pappschachteln verwenden, da sie bei der Beförderung in Säcken leicht eingedrückt werden. Die Aufschrift des Empfängers und des Absenders sollten auf den Paket wie auf den Briefstücken vollständig und recht deutlich angegeben werden.

Die deutsche Arbeitshilfskommission hat ihr Büro von Michaelstraße 64 nach Brückstraße 18 verlegt. Die Bürostunden finden wie bisher statt.

Vom Arbeitsamt. Die Ausgabe von Reichsbürgerscheinen für den Stadt- und Landbezirk findet am Donnerstag, dem 4. April 1935 nicht statt.

Aus dem Bürger-Schützenverein Neuhof. Das erste Stiftungsfest beging am Sonntag der Neuhof'sche Schützenverein, dessen Präsident Rötger einen Rückblick auf das Vereinsjahr und auf das vergangene Schützenfest warf. Für dieses Jahr sei noch ein größeres Schützenfest zu erwarten. Die erste Generalversammlung ist am 4. Mai im Atlantikaal. Wiederholend des NSD. „Philomela“ und Musik bildeten den Rahmen der Versammlung.

Vor dem Neuhof Richter. Zwei Männer waren eines Tages in eine fremde Wohnung eingedrungen und einer hatte den Bewohner der Wohnung mißhandelt. Gegen den Täter war wegen Körperverletzung und Hausfriedensbruch eine Gefängnisstrafe von zwei Wochen, gegen den anderen wegen Hausfriedensbruch eine Geldstrafe von 20 Mark festgelegt worden. Beide hatten gegen den Strafbefehl Einspruch eingelegt. In der Hauptverhandlung blieb beim ersten die Strafe bestehen. Der andere wurde freigesprochen. Eine Frau, die im Glockhammer in Neuhof wohnt, mit „Heil Moskau“ begrüßt hatte, wurde mit Rücksicht darauf, daß sie geistig minderwertig ist und angetrunken war, in eine Haftstrafe von einer Woche genommen.

Einige „Sturmsturm“-Angehörige. die bei einem Beirath die „Kluft“ trugen, waren angeklagt worden. Die Jungen wollen in dem Glauben gewesen sein, ihnen sei von verantwortlicher Seite das Tragen gestattet worden; es lag aber ein Mißverständnis vor. Da das offene Tragen der Kluft nur bei Requirieren und Beirathen geschah, worin keine strafbare Handlung im Sinne des Gesetzes zu erblicken sei, weil es ferner keinen offensichtlichen Charakter getragen habe, wurden die Jungen freigesprochen.

Wie wir letzten Samstag berichteten, hatte ein Eisenbahner Anfang Januar vor der Polizei auszusagen, es seien ihm in der Gegend, die von Duisburg nach Düsseldorf führt, 172 Mark gestohlen worden. Man hatte dem Mann nicht geglaubt und ihm, da er bei der Reichsbahn gegen Diebstahl versichert war, des verführten Versicherungsbetruges beschuldigt. In der gestrigen Sitzung sprach jedoch das Gericht den Angeklagten auf Kosten der Staatskasse frei.

Zwei Autos zusammengefahren. Auf der Düsseldorf-Erft-Straße kam es gestern Abend zu einem Zusammenstoß zwischen zwei Kraftfahrzeugen, durch den ein Wagen ins Schleudern geraten war. Der Anprall war so stark, daß ein Anhänger umstürzte. Es wurde zum Glück niemand verletzt.

Betriebsappelle der DAF.

Die Arbeitsverwaltung der DAF schreibt: Den Betriebsführern und Betriebsarbeitern folgendes zur Kenntnis: Zur Vorbereitung für die Vertrauensratswahlen soll im Kreis Reichsbereich in folgenden Betrieben ein Betriebsappell stattfinden:

- | | |
|-------------------|--|
| 1. 4. 12.00 Uhr: | Firma Spier, Widrath; Redner: Kreiswart Pa. Wahnert. |
| 2. 4. 14.00 Uhr: | Firma Friedrich Lühl, Widrath; Redner: Kreiswart Pa. Wahnert. |
| 3. 4. 16.00 Uhr: | Firma Tüfelen, Odenrath; Redner: Kreiswart Pa. Wahnert. |
| 4. 4. 16.45 Uhr: | Firma Rausch, Odenrath; Redner: Kreiswart Pa. Wahnert. |
| 5. 4. 18.00 Uhr: | Firma Lindgens, Böcknerkirch; Redner: Kreiswart Pa. Wahnert. |
| 6. 4. 14.00 Uhr: | Firma Schwarz u. Klein, Aachen; Redner: Pa. Ammeluna. |
| 7. 4. 17.00 Uhr: | Firma Busch, Aachen; Redner: Pa. Ammeluna. |
| 8. 4. 12.45 Uhr: | Firma Witt, Rortchenbroich; Redner: Kreiswart Pa. G. Böger. |
| 9. 4. 14.00 Uhr: | Firma Arnen, Rortchenbroich; Redner: Kreiswart Pa. G. Böger. |
| 10. 4. 15.45 Uhr: | Firma J. G. Rarden, Dormagen; Redner: Gauwart Pa. G. Bangert. |
| 11. 4. 17.15 Uhr: | Firma Janderfabrik Dormagen; Redner: Pa. Tapperhofen. |
| 12. 4. 17.00 Uhr: | Firma Grötker u. Blattmeyer, Grevenbroich; Redner: Gauwart Pa. G. Bangert. |
| 13. 4. 9.00 Uhr: | Firma Bauer u. Schaurte, Neuh; Redner: Pa. Giden. |
| 14. 4. 16.15 Uhr: | Firma J. G. Goldschrauben, Neuh; Redner: Pa. Wier. |
| 15. 4. 16.15 Uhr: | Firma V. A. Schram, Neuh; Redner: Pa. Giden. |
| 16. 4. 17.00 Uhr: | Firma Standard-Mat. Radiat. Werke, Neuh; Redner: Pa. Trumb. |
| 17. 4. 16.15 Uhr: | Firma Internal. Farb. Comp. Neuh; Redner: Pa. Gauwart Pa. G. Bangert. |
| 18. 4. 11.00 Uhr: | Firma Adam Tib. Paul Franden und Gut Weidenfeld, im Hofe Pa. A. Frangen, Geln; Redner: Pa. Ammeluna. |
| 19. 4. 10.00 Uhr: | Firma Grobe u. Welter, Neuh; Redner: Pa. Bod. |
| 20. 4. 14.30 Uhr: | Firma Braunföhlenwerke Neurath; Redner: Pa. Stein. |
| 21. 4. 16.00 Uhr: | Firma Braunföhlenwerke Krimmersdorf; Redner: Pa. Stein. |

Heute Neuffer Renn-Ausfall.

Sieben Prüfungen werden entschieden.

Nachdem die Neuffer Sonntagsrennen der Ungunst der Witterung zum Opfer gefallen sind und der Neuffer Reiter- und Kneiververein diesen Sonntag an einem späteren Termin nachholen wird, geht der Ausfall in Neuh am Mittwoch vor sich. Das Programm besteht aus sieben Prüfungen, von denen das Brigade-Härdrennen Angehörigen der nationalen Verbände vorbehalten ist. Als Höhepunkt hat der Wochenrenntag den Preis von Gnadenal aufzuweisen, in dem so bewährte Pferde wie Neuffer, Jahrtausend, Herzober, Stauffen und Barocka zum Austritt kommen.

Im eintretenden Ober-Tagdrennen über 3200 Meter werden wahrscheinlich nur vier Pferde am Ablauf erscheinen. Nach Gesamtform besitzt hier Jyphus die besten Aussichten.

Im Preis der Silbach über 1400 Meter sind die Dreijährigen unter sich. Alle Teilnehmer kommen in diesem Jahre zum ersten Male heraus. Freigeist und Laufstuh tragen Höchstgewicht, stehen also allein schon gegen Altha vor keiner leichten Aufgabe. Gut gerüstet ist der Stall Dittich mit Feste Kup und Nuri, der voraussichtlich auch mit einem dieser beiden Pferde den Sieger stellen wird.

Im Preis von Gnadenal über 1400 Meter wird man Neuffer, der im vergangenen Jahre eine hervorragende Form zeigte und Sieg auf Sieg davontrug, trotz Stehverburde eine erste Chance einräumen müssen. Die schnelle Barocka wurde in Mülheim nur von Daffenschmidt geschlagen.

gen. Danach müßte die Stute hier mit beim Vorberreifen zu erwarten sein. Herzober und Stauffen verbollständigen neben Gemse die Gruppe der Chancereichsten Anwärter, Jahrtausend als Außenseiter.

Im Preis der Erft über 2000 Meter dürfte es zu einem überaus knappen Ende kommen, da hier einige gleichwertige Galoppierer auskommen. Es kann sich in etwa an die vorjährige Form. Dann sind Siffon, Arglist, Greyfste, Mier, Sonnenzeit und Segelflug in die engere Wahl zu nehmen.

Im Preis von Jons über 1600 Meter könnte es für den früheren Vertreter des Stalles Opel, Anlaffer, reichen, der in erster Linie Natango, Butterfl, Baden und Begter Sioux zu schlagen hat.

Im Brigade-Härdrennen über 2200 Meter (Klasse B) geht der Stall Zimmermann mit Dagmar und Monarchist ausgereicht ins Rennen. In ähnlichen Prüfungen haben sich auch Bandage, Vorberrole, Weltmeister, Morget und Jan von Werth ausgezeichnet. Als Überraschung ist Renne nicht ausgeschlossen.

Im Weidenberg-Härdrennen über 2800 Meter müßte Mier, der hier ein zweites Engagement besitzt, in Front zu erwarten sein, da der Vierjährige in Mülheim nur durch Sturz um seine Aussichten gebracht wurde. Finor, Auswahl, Panorama und Haß sind dem Rest vorzuziehen.

- | | |
|-------------------|--|
| 9. 4. 16.30 Uhr: | Firma Weis u. Gimmann, Geln; Redner: Pa. Kreiswart Wahnert. |
| 10. 4. 21.00 Uhr: | Firma Stadt, Betriebswerke, Neuh; Redner: Pa. Kreiswart Wahnert. |

Die Betriebsführer und Betriebsarbeiter werden gebeten, die nötigen Vorbereitungen zu treffen, damit jeder Betriebsappell ein Erlebnis für die gesamte Gesellschaft wird.

Liebling will Liebling bleiben.

Gegen die Romanisierung der deutschen Ortsnamen im Banat. Wie die „Arader Zeitung“ meldet, hatte in der Gemeinde Liebling im rumänischen Banat der Lokal im Gemeinderat den Antrag gestellt, Liebling in „Trunios“ (= Schön) umzuwandeln. Der Antrag wurde einstimmig abgelehnt, und die Deutschen des Ortes haben mit diesem Beschluß befunden, daß die Gemeinde Liebling weiter Liebling heißen will.

Mit dem Namen des Banater Schwabendorfs Liebling hat es eine besondere Bewandnis. Es wird erzählt, daß Kaiser Josef II. selbst während des Türkeninfalles 1788 in den Ort gekommen sei und die Bewohner, deren Häuser und Höfe von den Türken arg geplündert worden waren, getröstet und zu ihnen gesagt habe, sie seien seine Lieblinge. Daher soll der Name Liebling stammen. Als dann im alten Ungarn die deutschen Ortsnamen magyarisiert wurden, wandelten sich die Lieblinge mit einem Thronanflug an den Kaiser Franz Joseph, und sie erreichten, daß der Name Liebling als einer der wenigen deutschen Ortsnamen erhalten blieb. Wenn das deutsche Liebling den Magyarisierungsbestrebungen widerstanden hat, so wird es — hoffen wir — auch heute und in Zukunft allen Romanisierungsversuchen erfolgreich Widerstand leisten!

Penau und die Musik.

Von Konrad Gucke, Gustav Hoffe-Verlag, Regensburg. (Von deutscher Musik Band 35.) Das 35. Bändchen der Sammlung „Von deutscher Musik“ deckt einmal ausführlich die Beziehungen auf, die den unglücklichen Tichter Nikolaus Penau mit der holländischen Kunst der Musik verbinden. Wenn auch zahlreiche Fehler dieses Kritikers der Melancholie ihren Verleger gefunden haben, so ist doch noch eigentlich kein Kompositur aufgefunden, der ihm direkt als Verfasserverwandt anzusprechen wäre. Zahlreiche bezweifelnde Vorbehalte werden angeführt. Besonders aufschlußreich sind dann aber weiter noch die beiden Kapitel, die sich mit der eigenartigen Beziehung des Tichters zum Musikspiel und seinem Verhältnis zum Werke Ludwig von Beethovens beschäftigen.

Arbeitsdienst muß künftig dem Wehrdienst vorangehen!

Zu der Zeitschrift „Deutscher Arbeitsdienst“ wird uns geschrieben: Nach der Verkündung der allgemeinen Wehrpflicht wurde verschiedentlich die Ansicht laut, daß damit der Arbeitsdienst wohl hinfällig werde. Diese Auffassung konnte nur von Menschen vertreten werden, die den Sinn des Arbeitsdienstes nicht erkannt haben oder nicht erfassen wollten. Nachdem bereits vor einiger Zeit mitgeteilt wurde, daß die Fortführung des Arbeitsdienstes durch die Einführung der Wehrpflicht in keiner Weise berührt wurde, hat nunmehr Reichsarbeitsführer Staatssekretär Dierlacher Gelegenheit genommen, grundlegend keine Aufklärung zu der Frage Arbeitsdienst-Wehrdienst darzulegen.

In diesen Ausführungen, die in voller Ausführlichkeit im neuesten Heft Nr. 13 der Zeitschrift des Arbeitsdienstes, der Zeitschrift „Deutscher Arbeitsdienst“ (Verlag Deutscher Arbeitsdienst, Berlin SW 11, Dörfel-Str. 38) wiedergegeben sind, beweist der Reichsarbeitsführer, daß Arbeitsdienst und Wehrdienst ganz verschiedene Dinge sind, von denen nicht das eine durch das andere ersetzt werden kann. Während die Wehrmacht dazu berufen ist, den Deutschen Lebensraum nach außen zu schützen, ist der Arbeitsdienst als praktisch angewandter Nationalsozialismus der Garant dafür, daß unser Volk im Innern nie wieder in Klassengegnisse zerfallen wird. Ebenso wenig wie der Arbeitsdienst bisher als Ersatz der fehlenden allgemeinen Wehrpflicht angesehen werden konnte, ebenso wenig kann die wiedererlangte allgemeine Wehrpflicht die Arbeitsdienstpflicht unnötig machen. Beide müssen sich vielmehr ergänzen. Wer die Ehre hat, Soldat zu werden, muß sich dieser Ehre erst dadurch würdig erweisen, daß er vorher als Arbeitsmann in Ehren gebiet hat.

Verstärkung des Luftverkehrs Berlin-Düsseldorf-Brüssel.

Ein neues dreimotoriges Flugzeug eingesetzt. DAF, Berlin, 1. April. Die bisher von der Deutschen Luftverkehrs-Gesellschaft Sabena allein betriebene Strecke Berlin-Brüssel wird vom 1. April an durch den Flugdienst der Deutschen

Luftkassa ergänzt und verstärkt. Hierbei werden Zwischenlandungen in Essen-Mülheim und Düsseldorf vorgenommen. Von demselben Tage an legt die Sabena ein neues dreimotoriges Verkehrsflugzeug vom Typ Savoia Marchetti S 73 zur Bedienung dieser Strecke ein. Zwischen Berlin und Brüssel werden nunmehr täglich zwei Luftverbindungen, die mit den neuesten dreimotorigen Flugzeugen, der Sumers 52 und der Savoia S 73, geflogen werden.

Das Savoia-Marchetti-Verkehrsflugzeug S 73 wird eingesetzt auf Str. 510 der „Sabena“-Düsseldorfer-Verlin und Düsseldorf-Brüssel. Abflug nach Berlin erfolgt von Düsseldorf aus um 0,80, Ankunft 10,00 Uhr; Abflug nach Brüssel 17,45, Ankunft 18,30 Uhr WEZ. Der Abflug der Str. 18 von Düsseldorf nach Berlin erfolgt um 16,35, Ankunft 19,00; des Abfluges nach Brüssel 9,40, Ankunft 10,35 Uhr WEZ. Der Flugpreis nach Berlin beträgt auf beiden Strecken RM. 58,—, nach Brüssel RM. 25,—. Für den Rückflug gibt es 20% Ermäßigung. Der Rückflug von Berlin erfolgt um 15,20 Uhr oder anderntags um 7,00 Uhr, Ankunft in Düsseldorf um 09,25 Uhr; Rückflug von Brüssel um 15,25 Uhr WEZ, oder anderntags um 07,00 Uhr.

Todesprung aus dem dritten Stod.

Düsseldorf. Auf der Oberbiller Allee kam es am Montag vormittag zu einem aufregenden Vorfall. Aus dem Fenster einer im dritten Stod gelegenen Wohnung sprang plötzlich eine 40jährige Frau auf die Straße. Sie trug so hurtigbare Verletzungen davon, daß sie kurz darauf starb. Wie bekannt wird, litt die Frau an Schizophrenie.

Sängerjubiläum bei der Ehrung vom Schlag getroffen.

Düsseldorf. Während der Generalversammlung des Düsseldorf-Sängerchors am Montag Abend kam es zu einem tragischen Vorfall. Dem Ehrenvorsitzenden des Chors, Peter Dehler, war der Ehrenbrief des Deutschen Sängerbundes für 50jährige Mitgliedschaft überreicht worden. Dehler hatte kaum seine Dankansprache beendet, als er plötzlich zusammenbrach. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende bereitet.

Neuer Rektor an der Bonner Universität.

Bonn. Der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat den bisherigen Dekan der juristischen Fakultät, Professor Dr. Ripp, als Nachfolger von Professor Dr. Rasmann zum Rektor der Bonner Universität ernannt.

Städtische Bühnen.

M. Gladbach.

Mittwoch, 3. April, Donnerstag, 4. April: Geschlossen.
Freitag, 5. April, 20 Uhr: Vorstellung um 3. Sallia-Romert.
Samstag, 6. April, 20 Uhr: 3. Sallia-Romert.
Sonntag, 7. April, 20 Uhr: „Der goldene Vektor“.

Niedel.

Mittwoch, 3. April: Geschlossen.
Donnerstag, 4. April, 20 Uhr: „M. Geln 28. Morgen geht's und gut“.
Freitag, 5. April, 20 Uhr: Deutsche Bühne Nibel, G. Grün: „Der Herr von der Höhe“.
Samstag, 6. April, 19.15 Uhr: „Am Himmel Europas“.
Sonntag, 7. April, 20 Uhr: „Am Himmel Europas“.

Neuffer Zucht- und Milchviehmarkt.

Am 2. April 1935. Aufgetrieben waren 119 Stück. Es folgten 1. Qualität 420—450 RM., beste Tiere über 500. 2. Qualität 370—400 RM. Geschäft in guten Tieren rege, sonst mittel. Sämtliche Tiere sind gegen Seuchen und Transportschäden obligatorisch versichert. Nächster Markt Dienstag, den 16. April 1935.

Schiffsverkehr im Rhein-Erft-Hafen zu Neuh

am 2. April 1935.
Angekommen: Seebammer „Neptun“ von Köln; Seebammer „Irene“ von Düsseldorf; Seebammer „Ella“ von Düsseldorf; Motor Schiff „Cito“ von Köln; Motor Schiff „El. Gertrudisbrunn“ von Düsseldorf; Motor Schiff „Debia“ von Düsseldorf; Motor Schiff „Decipile“ von Düsseldorf; Motor Schiff „Maria Vira“ von Hamburg; Motor Schiff „Häbberel“ von Reck; Motor Schiff „Neptun“ von Arefeld; Motor Schiff „Hainland“ von Düsseldorf; Motor Schiff „Irene“ von Düsseldorf; Motor Schiff „Wilmart“ von Düsseldorf; Motor Schiff „Anna“ von Düsseldorf; Motor Schiff „Kolibri“ von Düsseldorf; Motor Schiff „Ella“ von Düsseldorf; Seebammer „Ella“ nach Düsseldorf; Motor Schiff „Cito“ nach Düsseldorf; Seebammer „El. Gertrudisbrunn“ nach Düsseldorf; Motor Schiff „Debia“ nach Köln; Motor Schiff „Decipile“ nach Köln; Motor Schiff „Häbberel“ nach Köln; Motor Schiff „Neptun“ nach Köln; Motor Schiff „Hainland“ nach Köln; Motor Schiff „Irene“ nach Köln; Motor Schiff „Wilmart“ nach Köln; Motor Schiff „Anna“ nach Köln; Motor Schiff „Kolibri“ nach Köln; Motor Schiff „Ella“ nach Köln; Motor Schiff „Cito“ nach Köln; Motor Schiff „El. Gertrudisbrunn“ nach Köln; Motor Schiff „Debia“ nach Köln; Motor Schiff „Decipile“ nach Köln; Motor Schiff „Häbberel“ nach Köln; Motor Schiff „Neptun“ nach Köln; Motor Schiff „Hainland“ nach Köln; Motor Schiff „Irene“ nach Köln; Motor Schiff „Wilmart“ nach Köln; Motor Schiff „Anna“ nach Köln; Motor Schiff „Kolibri“ nach Köln; Motor Schiff „Ella“ nach Köln; Motor Schiff „Cito“ nach Köln; Motor Schiff „El. Gertrudisbrunn“ nach Köln; Motor Schiff „Debia“ nach Köln; Motor Schiff „Decipile“ nach Köln; Motor Schiff „Häbberel“ nach Köln; Motor Schiff „Neptun“ nach Köln; Motor Schiff „Hainland“ nach Köln; Motor Schiff „Irene“ nach Köln; Motor Schiff „Wilmart“ nach Köln; Motor Schiff „Anna“ nach Köln; Motor Schiff „Kolibri“ nach Köln; Motor Schiff „Ella“ nach Köln; Motor Schiff „Cito“ nach Köln; Motor Schiff „El. Gertrudisbrunn“ nach Köln; Motor Schiff „Debia“ nach Köln; Motor Schiff „Decipile“ nach Köln; Motor Schiff „Häbberel“ nach Köln; Motor Schiff „Neptun“ nach Köln; Motor Schiff „Hainland“ nach Köln; Motor Schiff „Irene“ nach Köln; Motor Schiff „Wilmart“ nach Köln; Motor Schiff „Anna“ nach Köln; Motor Schiff „Kolibri“ nach Köln; Motor Schiff „Ella“ nach Köln; Motor Schiff „Cito“ nach Köln; Motor Schiff „El. Gertrudisbrunn“ nach Köln; Motor Schiff „Debia“ nach Köln; Motor Schiff „Decipile“ nach Köln; Motor Schiff „Häbberel“ nach Köln; Motor Schiff „Neptun“ nach Köln; Motor Schiff „Hainland“ nach Köln; Motor Schiff „Irene“ nach Köln; Motor Schiff „Wilmart“ nach Köln; Motor Schiff „Anna“ nach Köln; Motor Schiff „Kolibri“ nach Köln; Motor Schiff „Ella“ nach Köln; Motor Schiff „Cito“ nach Köln; Motor Schiff „El. Gertrudisbrunn“ nach Köln; Motor Schiff „Debia“ nach Köln; Motor Schiff „Decipile“ nach Köln; Motor Schiff „Häbberel“ nach Köln; Motor Schiff „Neptun“ nach Köln; Motor Schiff „Hainland“ nach Köln; Motor Schiff „Irene“ nach Köln; Motor Schiff „Wilmart“ nach Köln; Motor Schiff „Anna“ nach Köln; Motor Schiff „Kolibri“ nach Köln; Motor Schiff „Ella“ nach Köln; Motor Schiff „Cito“ nach Köln; Motor Schiff „El. Gertrudisbrunn“ nach Köln; Motor Schiff „Debia“ nach Köln; Motor Schiff „Decipile“ nach Köln; Motor Schiff „Häbberel“ nach Köln; Motor Schiff „Neptun“ nach Köln; Motor Schiff „Hainland“ nach Köln; Motor Schiff „Irene“ nach Köln; Motor Schiff „Wilmart“ nach Köln; Motor Schiff „Anna“ nach Köln; Motor Schiff „Kolibri“ nach Köln; Motor Schiff „Ella“ nach Köln; Motor Schiff „Cito“ nach Köln; Motor Schiff „El. Gertrudisbrunn“ nach Köln; Motor Schiff „Debia“ nach Köln; Motor Schiff „Decipile“ nach Köln; Motor Schiff „Häbberel“ nach Köln; Motor Schiff „Neptun“ nach Köln; Motor Schiff „Hainland“ nach Köln; Motor Schiff „Irene“ nach Köln; Motor Schiff „Wilmart“ nach Köln; Motor Schiff „Anna“ nach Köln; Motor Schiff „Kolibri“ nach Köln; Motor Schiff „Ella“ nach Köln; Motor Schiff „Cito“ nach Köln; Motor Schiff „El. Gertrudisbrunn“ nach Köln; Motor Schiff „Debia“ nach Köln; Motor Schiff „Decipile“ nach Köln; Motor Schiff „Häbberel“ nach Köln; Motor Schiff „Neptun“ nach Köln; Motor Schiff „Hainland“ nach Köln; Motor Schiff „Irene“ nach Köln; Motor Schiff „Wilmart“ nach Köln; Motor Schiff „Anna“ nach Köln; Motor Schiff „Kolibri“ nach Köln; Motor Schiff „Ella“ nach Köln; Motor Schiff „Cito“ nach Köln; Motor Schiff „El. Gertrudisbrunn“ nach Köln; Motor Schiff „Debia“ nach Köln; Motor Schiff „Decipile“ nach Köln; Motor Schiff „Häbberel“ nach Köln; Motor Schiff „Neptun“ nach Köln; Motor Schiff „Hainland“ nach Köln; Motor Schiff „Irene“ nach Köln; Motor Schiff „Wilmart“ nach Köln; Motor Schiff „Anna“ nach Köln; Motor Schiff „Kolibri“ nach Köln; Motor Schiff „Ella“ nach Köln; Motor Schiff „Cito“ nach Köln; Motor Schiff „El. Gertrudisbrunn“ nach Köln; Motor Schiff „Debia“ nach Köln; Motor Schiff „Decipile“ nach Köln; Motor Schiff „Häbberel“ nach Köln; Motor Schiff „Neptun“ nach Köln; Motor Schiff „Hainland“ nach Köln; Motor Schiff „Irene“ nach Köln; Motor Schiff „Wilmart“ nach Köln; Motor Schiff „Anna“ nach Köln; Motor Schiff „Kolibri“ nach Köln; Motor Schiff „Ella“ nach Köln; Motor Schiff „Cito“ nach Köln; Motor Schiff „El. Gertrudisbrunn“ nach Köln; Motor Schiff „Debia“ nach Köln; Motor Schiff „Decipile“ nach Köln; Motor Schiff „Häbberel“ nach Köln; Motor Schiff „Neptun“ nach Köln; Motor Schiff „Hainland“ nach Köln; Motor Schiff „Irene“ nach Köln; Motor Schiff „Wilmart“ nach Köln; Motor Schiff „Anna“ nach Köln; Motor Schiff „Kolibri“ nach Köln; Motor Schiff „Ella“ nach Köln; Motor Schiff „Cito“ nach Köln; Motor Schiff „El. Gertrudisbrunn“ nach Köln; Motor Schiff „Debia“ nach Köln; Motor Schiff „Decipile“ nach Köln; Motor Schiff „Häbberel“ nach Köln; Motor Schiff „Neptun“ nach Köln; Motor Schiff „Hainland“ nach Köln; Motor Schiff „Irene“ nach Köln; Motor Schiff „Wilmart“ nach Köln; Motor Schiff „Anna“ nach Köln; Motor Schiff „Kolibri“ nach Köln; Motor Schiff „Ella“ nach Köln; Motor Schiff „Cito“ nach Köln; Motor Schiff „El. Gertrudisbrunn“ nach Köln; Motor Schiff „Debia“ nach Köln; Motor Schiff „Decipile“ nach Köln; Motor Schiff „Häbberel“ nach Köln; Motor Schiff „Neptun“ nach Köln; Motor Schiff „Hainland“ nach Köln; Motor Schiff „Irene“ nach Köln; Motor Schiff „Wilmart“ nach Köln; Motor Schiff „Anna“ nach Köln; Motor Schiff „Kolibri“ nach Köln; Motor Schiff „Ella“ nach Köln; Motor Schiff „Cito“ nach Köln; Motor Schiff „El. Gertrudisbrunn“ nach Köln; Motor Schiff „Debia“ nach Köln; Motor Schiff „Decipile“ nach Köln; Motor Schiff „Häbberel“ nach Köln; Motor Schiff „Neptun“ nach Köln; Motor Schiff „Hainland“ nach Köln; Motor Schiff „Irene“ nach Köln; Motor Schiff „Wilmart“ nach Köln; Motor Schiff „Anna“ nach Köln; Motor Schiff „Kolibri“ nach Köln; Motor Schiff „Ella“ nach Köln; Motor Schiff „Cito“ nach Köln; Motor Schiff „El. Gertrudisbrunn“ nach Köln; Motor Schiff „Debia“ nach Köln; Motor Schiff „Decipile“ nach Köln; Motor Schiff „Häbberel“ nach Köln; Motor Schiff „Neptun“ nach Köln; Motor Schiff „Hainland“ nach Köln; Motor Schiff „Irene“ nach Köln; Motor Schiff „Wilmart“ nach Köln; Motor Schiff „Anna“ nach Köln; Motor Schiff „Kolibri“ nach Köln; Motor Schiff „Ella“ nach Köln; Motor Schiff „Cito“ nach Köln; Motor Schiff „El. Gertrudisbrunn“ nach Köln; Motor Schiff „Debia“ nach Köln; Motor Schiff „Decipile“ nach Köln; Motor Schiff „Häbberel“ nach Köln; Motor Schiff „Neptun“ nach Köln; Motor Schiff „Hainland“ nach Köln; Motor Schiff „Irene“ nach Köln; Motor Schiff „Wilmart“ nach Köln; Motor Schiff „Anna“ nach Köln; Motor Schiff „Kolibri“ nach Köln; Motor Schiff „Ella“ nach Köln; Motor Schiff „Cito“ nach Köln; Motor Schiff „El. Gertrudisbrunn“ nach Köln; Motor Schiff „Debia“ nach Köln; Motor Schiff „Decipile“ nach Köln; Motor Schiff „Häbberel“ nach Köln; Motor Schiff „Neptun“ nach Köln; Motor Schiff „Hainland“ nach Köln; Motor Schiff „Irene“ nach Köln; Motor Schiff „Wilmart“ nach Köln; Motor Schiff „Anna“ nach Köln; Motor Schiff „Kolibri“ nach Köln; Motor Schiff „Ella“ nach Köln; Motor Schiff „Cito“ nach Köln; Motor Schiff „El. Gertrudisbrunn“ nach Köln; Motor Schiff „Debia“ nach Köln; Motor Schiff „Decipile“ nach Köln; Motor Schiff „Häbberel“ nach Köln; Motor Schiff „Neptun“ nach Köln; Motor Schiff „Hainland“ nach Köln; Motor Schiff „Irene“ nach Köln; Motor Schiff „Wilmart“ nach Köln; Motor Schiff „Anna“ nach Köln; Motor Schiff „Kolibri“ nach Köln; Motor Schiff „Ella“ nach Köln; Motor Schiff „Cito“ nach Köln; Motor Schiff „El. Gertrudisbrunn“ nach Köln; Motor Schiff „Debia“ nach Köln; Motor Schiff „Decipile“ nach Köln; Motor Schiff „Häbberel“ nach Köln; Motor Schiff „Neptun“ nach Köln; Motor Schiff „Hainland“ nach Köln; Motor Schiff „Irene“ nach Köln; Motor Schiff „Wilmart“ nach Köln; Motor Schiff „Anna“ nach Köln; Motor Schiff „Kolibri“ nach Köln; Motor Schiff „Ella“ nach Köln; Motor Schiff „Cito“ nach Köln; Motor Schiff „El. Gertrudisbrunn“ nach Köln; Motor Schiff „Debia“ nach Köln; Motor Schiff „Decipile“ nach Köln; Motor Schiff „Häbberel“ nach Köln; Motor Schiff „Neptun“ nach Köln; Motor Schiff „Hainland“ nach Köln; Motor Schiff „Irene“ nach Köln; Motor Schiff „Wilmart“ nach Köln; Motor Schiff „Anna“ nach Köln; Motor Schiff „Kolibri“ nach Köln; Motor Schiff „Ella“ nach Köln; Motor Schiff „Cito“ nach Köln; Motor Schiff „El. Gertrudisbrunn“ nach Köln; Motor Schiff „Debia“ nach Köln; Motor Schiff „Decipile“ nach Köln; Motor Schiff „Häbberel“ nach Köln; Motor Schiff „Neptun“ nach Köln; Motor Schiff „Hainland“ nach Köln; Motor Schiff „Irene“ nach Köln; Motor Schiff „Wilmart“ nach Köln; Motor Schiff „Anna“ nach Köln; Motor Schiff „Kolibri“ nach Köln; Motor Schiff „Ella“ nach Köln; Motor Schiff „Cito“ nach Köln; Motor Schiff „El. Gertrudisbrunn“ nach Köln; Motor Schiff „Debia“ nach Köln; Motor Schiff „Decipile“ nach Köln; Motor Schiff „Häbberel“ nach Köln; Motor Schiff „Neptun“ nach Köln; Motor Schiff „Hainland“ nach Köln; Motor Schiff „Irene“ nach Köln; Motor Schiff „Wilmart“ nach Köln; Motor Schiff „Anna“ nach Köln; Motor Schiff „Kolibri“ nach Köln; Motor Schiff „Ella“ nach Köln; Motor Schiff „Cito“ nach Köln; Motor Schiff „El. Gertrudisbrunn“ nach Köln; Motor Schiff „Debia“ nach Köln; Motor Schiff „Decipile“ nach Köln; Motor Schiff „Häbberel“ nach Köln; Motor Schiff „Neptun“ nach Köln; Motor Schiff „Hainland“ nach Köln; Motor Schiff „Irene“ nach Köln; Motor Schiff „Wilmart“ nach Köln; Motor Schiff „Anna“ nach Köln; Motor Schiff „Kolibri“ nach Köln; Motor Schiff „Ella“ nach Köln; Motor Schiff „Cito“ nach Köln; Motor Schiff „El. Gertrudisbrunn“ nach Köln; Motor Schiff „Debia“ nach Köln; Motor Schiff „Decipile“ nach Köln; Motor Schiff „Häbberel“ nach Köln; Motor Schiff „Neptun“ nach Köln; Motor Schiff „Hainland“ nach Köln; Motor Schiff „Irene“ nach Köln; Motor Schiff „Wilmart“ nach Köln; Motor Schiff „Anna“ nach Köln; Motor Schiff „Kolibri“ nach Köln; Motor Schiff „Ella“ nach Köln; Motor Schiff „Cito“ nach Köln; Motor Schiff „El. Gertrudisbrunn“ nach Köln; Motor Schiff „Debia“ nach Köln; Motor Schiff „Decipile“ nach Köln; Motor Schiff „Häbberel“ nach Köln; Motor Schiff „Neptun“ nach Köln; Motor Schiff „Hainland“ nach Köln; Motor Schiff „Irene“ nach Köln; Motor Schiff „Wilmart“ nach Köln; Motor Schiff „Anna“ nach Köln; Motor Schiff „Kolibri“ nach Köln; Motor Schiff „Ella“ nach Köln; Motor Schiff „Cito“ nach Köln; Motor Schiff „El. Gertrudisbrunn“ nach Köln; Motor Schiff „Debia“ nach Köln; Motor Schiff „Decipile“ nach Köln; Motor Schiff „Häbberel“ nach Köln; Motor Schiff „Neptun“ nach Köln; Motor Schiff „Hainland“ nach Köln; Motor Schiff „Irene“ nach Köln; Motor Schiff „Wilmart“ nach Köln; Motor Schiff „Anna“ nach Köln; Motor Schiff „Kolibri“ nach Köln; Motor Schiff „Ella“ nach Köln; Motor Schiff „Cito“ nach Köln; Motor Schiff „El. Gertrudisbrunn“ nach Köln; Motor Schiff „Debia“ nach Köln; Motor Schiff „Decipile“ nach Köln; Motor Schiff „Häbberel“ nach Köln; Motor Schiff „Neptun“ nach Köln; Motor Schiff „Hainland“ nach Köln; Motor Schiff „Irene“ nach Köln; Motor Schiff „Wilmart“ nach Köln; Motor Schiff „Anna“ nach Köln; Motor Schiff „Kolibri“ nach Köln; Motor Schiff „Ella“ nach Köln; Motor Schiff „Cito“ nach Köln; Motor Schiff „El. Gertrudisbrunn“ nach Köln; Motor Schiff „Debia“ nach Köln; Motor Schiff „Decipile“ nach Köln; Motor Schiff „Häbberel“ nach Köln; Motor Schiff „Neptun“ nach Köln; Motor Schiff „Hainland“ nach Köln; Motor Schiff „Irene“ nach Köln; Motor Schiff „Wilmart“ nach Köln; Motor Schiff „Anna“ nach Köln; Motor Schiff „Kolibri“ nach Köln; Motor Schiff „Ella“ nach Köln; Motor Schiff „Cito“ nach Köln; Motor Schiff „El. Gertrudisbrunn“ nach Köln; Motor Schiff „Debia“ nach Köln; Motor Schiff „Decipile“ nach Köln; Motor Schiff „Häbberel“ nach Köln; Motor Schiff „Neptun“ nach Köln; Motor Schiff „Hainland“ nach Köln; Motor Schiff „Irene“ nach Köln; Motor Schiff „Wilmart“ nach Köln; Motor Schiff „Anna“ nach Köln; Motor Schiff „Kolibri“ nach Köln; Motor Schiff „Ella“ nach Köln; Motor Schiff „Cito“ nach Köln; Motor Schiff „El. Gertrudisbrunn“ nach Köln; Motor Schiff „Debia“ nach Köln; Motor Schiff „Decipile“ nach Köln; Motor Schiff „Häbberel“ nach Köln; Motor Schiff „Neptun“ nach Köln; Motor Schiff „Hainland“ nach Köln; Motor Schiff „Irene“ nach Köln; Motor Schiff „Wilmart“ nach Köln; Motor Schiff „Anna“ nach Köln; Motor Schiff „Kolibri“ nach Köln; Motor Schiff „Ella“ nach Köln; Motor Schiff „Cito“ nach Köln; Motor Schiff „El. Gertrudisbrunn“ nach Köln; Motor Schiff „Debia“ nach Köln; Motor Schiff „Decipile“ nach Köln; Motor Schiff „Häbberel“ nach Köln; Motor Schiff „Neptun“ nach Köln; Motor Schiff „Hainland“ nach Köln; Motor Schiff „Irene“ nach Köln; Motor Schiff „Wilmart“ nach Köln; Motor Schiff „Anna“ nach Köln; Motor Schiff „Kolibri“ nach Köln; Motor Schiff „Ella“ nach Köln; Motor Schiff „Cito“ nach Köln; Motor Schiff „El. Gertrudisbrunn“ nach Köln; Motor Schiff „Debia“ nach Köln; Motor Schiff „Decipile“ nach Köln; Motor Schiff „Häbberel“ nach Köln; Motor Schiff „Neptun“ nach Köln; Motor Schiff „Hainland“ nach Köln; Motor Schiff „Irene“ nach Köln; Motor Schiff „Wilmart“ nach Köln; Motor Schiff „Anna“ nach Köln; Motor Schiff „Kolibri“ nach Köln; Motor Schiff „Ella“ nach Köln; Motor Schiff „Cito“ nach Köln; Motor Schiff „El. Gertrudisbrunn“ nach Köln; Motor Schiff „Debia“ nach Köln; Motor Schiff „Decipile“ nach Köln; Motor Schiff „Häbberel“ nach Köln; Motor Schiff „Neptun“ nach Köln; Motor Schiff „Hainland“ nach Köln; Motor Schiff „Irene“ nach Köln; Motor Schiff „Wilmart“ nach Köln; Motor Schiff „Anna“ nach Köln; Motor Schiff „Kolibri“ nach Köln; Motor Schiff „Ella“ nach Köln; Motor Schiff „Cito“ nach Köln; Motor Schiff „El. Gertrudisbrunn“ nach Köln; Motor Schiff „Debia“ nach Köln; Motor Schiff „Decipile“ nach Köln; Motor Schiff „Häbberel“ nach Köln; Motor Schiff „Neptun“ nach Köln; Motor Schiff „Hainland“ nach Köln; Motor Schiff „Irene“ nach Köln; Motor Schiff „Wilmart“ nach Köln; Motor Schiff „Anna“ nach Köln; Motor Schiff „Kolibri“ nach Köln; Motor Schiff „Ella“ nach Köln; Motor Schiff „Cito“ nach Köln; Motor Schiff „El. Gertrudisbrunn“ nach Köln; Motor Schiff „Debia“ nach Köln; Motor Schiff „Decipile“ nach Köln; Motor Schiff „Häbberel“ nach Köln; Motor Schiff „Neptun“ nach Köln; Motor Schiff „Hainland“ nach Köln; Motor Schiff „Irene“ nach Köln; Motor Schiff „Wilmart“ nach Köln; Motor Schiff „Anna“ nach Köln; Motor Schiff „Kolibri“ nach Köln; Motor Schiff „Ella“ nach Köln; Motor Schiff „Cito“ nach Köln; Motor Schiff „El. Gertrudisbrunn“ nach Köln; Motor Schiff „Debia“ nach Köln; Motor Schiff „Decipile“ nach Köln; Motor Schiff „Häbberel“ nach Köln; Motor Schiff „Neptun“ nach Köln; Motor Schiff „Hainland“ nach Köln; Motor Schiff „Irene“ nach Köln; Motor Schiff „Wilmart“ nach Köln; Motor Schiff „Anna“ nach Köln; Motor Schiff „Kolibri“ nach Köln; Motor Schiff „Ella“ nach Köln; Motor Schiff „Cito“ nach Köln; Motor Schiff „El. Gertrudisbrunn“ nach Köln; Motor Schiff „Debia“ nach Köln; Motor Schiff „Decipile“ nach Köln; Motor Schiff „Häbberel“ nach Köln; Motor Schiff „Neptun“ nach Köln; Motor Schiff „Hainland“ nach Köln; Motor Schiff „Irene“ nach Köln; Motor Schiff „Wilmart“ nach Köln; Motor Schiff „Anna“ nach Köln; Motor Schiff „Kolibri“ nach Köln; Motor Schiff „Ella“ nach Köln; Motor Schiff „Cito“ nach Köln; Motor Schiff „El. Gertrudisbrunn“ nach Köln; Motor Schiff „Debia“ nach Köln; Motor Schiff „Decipile“ nach Köln; Motor Schiff „Häbberel“ nach Köln; Motor Schiff „Neptun“ nach Köln; Motor Schiff „Hainland“ nach Köln; Motor Schiff „Irene“ nach Köln; Motor Schiff „Wilmart“ nach Köln; Motor Schiff „Anna“ nach Köln; Motor Schiff „Kolibri“ nach Köln; Motor Schiff „Ella“ nach Köln; Motor Schiff „Cito“ nach Köln; Motor Schiff „El. Gertrudisbrunn“ nach Köln; Motor Schiff „Debia“ nach Köln; Motor Schiff „Decipile“ nach Köln; Motor Schiff „Häbberel“ nach Köln; Motor Schiff „Neptun“ nach Köln; Motor Schiff „Hainland“ nach Köln; Motor Schiff „Irene“ nach Köln; Motor Schiff „Wilmart“ nach Köln; Motor Schiff „Anna“ nach Köln; Motor Schiff „Kolibri“ nach Köln; Motor Schiff „Ella“ nach Köln; Motor Schiff „Cito“ nach Köln; Motor Schiff „El. Gertrudisbrunn“ nach Köln; Motor Schiff „Debia“ nach Köln; Motor Schiff „Decipile“ nach Köln; Motor Schiff „Häbberel“ nach Köln; Motor Schiff „Neptun“ nach Köln; Motor Schiff „Hainland“ nach Köln; Motor Schiff „Irene“ nach Köln; Motor Schiff „Wilmart“ nach Köln; Motor Schiff „Anna“ nach Köln; Motor Schiff „Kolibri“ nach Köln; Motor Schiff „Ella“ nach Köln; Motor Schiff „Cito“ nach Köln; Motor Schiff „El. Gertrudisbrunn“ nach Köln; Motor Schiff „Debia“ nach Köln; Motor Schiff „Decipile“ nach Köln; Motor Schiff „Häbberel“ nach Köln; Motor Schiff „Neptun“ nach Köln; Motor Schiff „Hainland“ nach Köln; Motor Schiff „Irene“ nach Köln; Motor Schiff „Wilmart“ nach Köln; Motor Schiff „Anna“ nach Köln; Motor Schiff „Kolibri“ nach Köln; Motor Schiff „Ella“ nach Köln; Motor Schiff „Cito“ nach Köln; Motor Schiff „El. Gertrudisbrunn“ nach Köln; Motor Schiff „Debia“ nach Köln; Motor Schiff „Decipile“ nach Köln; Motor Schiff „Häbberel“ nach Köln; Motor Schiff „Neptun“ nach Köln; Motor Schiff „Hainland“ nach Köln; Motor Schiff „Irene“ nach Köln; Motor Schiff „Wilmart“ nach Köln; Motor Schiff „Anna“ nach Köln; Motor Schiff „Kolibri“ nach Köln; Motor Schiff „Ella“ nach Köln; Motor Schiff „Cito“ nach Köln; Motor Schiff „El. Gertrudisbrunn“ nach Köln; Motor Schiff „Debia“ nach Köln; Motor Schiff „Decipile“ nach Köln; Motor Schiff „Häbberel“ nach Köln; Motor Schiff „Neptun“ nach Köln; Motor Schiff „Hainland“ nach Köln; Motor Schiff „Irene“ nach Köln; Motor Schiff „Wilmart“ nach Köln; Motor Schiff „Anna“ nach Köln; Motor Schiff „Kolibri“ nach Köln; Motor Schiff „Ella“ nach Köln; Motor Schiff „Cito“ nach Köln; Motor Schiff „El. Gertrudisbrunn“ nach Köln; Motor Schiff „Debia“ nach Köln; Motor Schiff „Decipile“ nach Köln; Motor Schiff „Häbberel“ nach Köln; Motor Schiff „Neptun“ nach Köln; Motor Schiff „Hainland“ nach Köln; Motor Schiff „Irene“ nach Köln; Motor Schiff „Wilmart“ nach Köln; Motor Schiff „Anna“ nach Köln; Motor Schiff „Kolibri“ nach Köln; Motor Schiff „Ella“ nach Köln; Motor Schiff „Cito“ nach Köln; Motor Schiff „El. Gertrudisbrunn“ nach Köln; Motor Schiff „Debia“ nach Köln; Motor Schiff „Decipile“ nach Köln; Motor Schiff „Häbberel“ nach Köln; Motor Schiff „Neptun“ nach Köln; Motor Schiff „Hainland“ nach Köln; Motor Schiff „Irene“ nach Köln; Motor Schiff „Wilmart“ nach Köln; Motor Schiff „Anna“ nach Köln; Motor Schiff „Kolibri“ nach Köln; Motor Schiff „Ella“ nach Köln; Motor Schiff „Cito“ nach Köln; Motor Schiff „El. Gertrudisbrunn“ nach Köln; Motor Schiff „Debia“ nach Köln; Motor Schiff „Decipile“ nach Köln; Motor Schiff „Häbberel“ nach Köln; Motor Schiff „Neptun“ nach Köln; Motor Schiff „Hainland“ nach Köln; Motor Schiff „Irene“ nach Köln; Motor Schiff „Wilmart“ nach Köln; Motor Schiff „Anna“ nach Köln; Motor Schiff „Kolibri“ nach Köln; Motor Schiff „Ella“ nach Köln; Motor Schiff „Cito“ nach Köln; Motor Schiff „El. Gertrudisbrunn“ nach Köln; Motor Schiff „Debia“ nach Köln; Motor Schiff „Decipile“ nach Köln; Motor Schiff „Häbberel“ nach Köln; Motor Schiff „Neptun“ nach Köln; Motor Schiff „Hainland“ nach Köln; Motor Schiff „Irene“ nach Köln; Motor Schiff „Wilmart“ nach Köln; Motor Schiff „Anna“ nach Köln; Motor Schiff

Blutspender als Rivalen!

Dhrfeigen in der Klinik. — Ein merkwürdiger Interessenverband.

Wien. Die Blutübertragung, die auch in den zahlreichen Krankenhäusern und Kliniken Wiens in den letzten Jahren mit zunehmender Häufigkeit vorgenommen worden sind, haben geradezu ein neues Gewerbe zum Aufblühen gebracht. Jedenfalls haben sich die Wiener Blutspender — es handelt sich dabei in den meisten Fällen um arbeitslose Leute — neuerdings zu einem eigenen Interessensverband zusammengeschlossen, dessen Geschäfte von einem eigens bestellten Vorstandsleiter geleitet werden. Im übrigen sehen die Mitglieder des Verbandes vor, daß immer eine bestimmte Reihenfolge eingehalten werden muß. Erfolgt ein Anruf bei dem Geschäftsführer, daß ein Blutspender gebraucht wird, dann bestimmt dieser, wer von den eingetragenen Leuten sich von Fall zu Fall in das Krankenhaus begeben soll, um sich dort der Operation zu unterziehen. Durch diese Maßnahme soll verhindert werden, daß einer der Spender zu viel Blut opfert, und dann der Verband die Folgen zu tragen hat.

Kürzlich wurde nun wieder bei dem Verband angeknüpft, und ein gewisser Joseph M. von dem Geschäftsführer ausgewählt. Auch ein gewisser Ignaz Sch. kam in Frage, da Letzterer aber erst ein paar Tage vorher Blut gespendet hatte, erhielt der M. den Vorzug. Ignaz Sch. wollte sich nun mit dieser Entscheidung nicht zufrieden geben. Er begab sich in aller Eile in die Klinik, die einen Mann angefordert hatte, mit der Absicht, seinem Vorgesetzten zuvor zu kommen.

Daraus ist nun allerdings nichts geworden, da sich die beiden Konkurrenten auf dem Gang des Krankenhauses, auf dem Weg zum Chirurgen begegneten. Zwischen den beiden kam es zu einem heftigen Streit, mit dem Ergebnis, daß der M. dem Sch. zwei tüchtige Ohrfeigen herunterhaute, was wiederum zu einer Klage wegen Körperverletzung geführt hat.

Die Verhandlung hat bereits stattgefunden. Ignaz Sch. entschuldigte sein Verhalten damit, daß er aus Not gehandelt habe. Er habe eine Familie zu ernähren und müsse daher nachtrachten, Geld zu verdienen. Für jede Transfusion bekomme er immerhin 40 bis 50 Mark. Der Richter ließ solche Entschuldigungen allerdings nur teilweise gelten, aber nichts desto weniger wurde der ohrfeigende Angreifer zu 48 Stunden Arrest und Schadenersatz verurteilt.

Wette mit Zinsezins.

In 1000 Jahren fällig. — Zwei echte Amerikaner.

Die Sache ist kein Aprilscherz, sondern hat sich tatsächlich bei der Einweihung des Stadthauses in einer amerikanischen Stadt zugetragen. Und obwohl man bisher viel von sonderbaren Wetten der Söhne Dantes gehört hat, ist diese doch in ihrer ganzen Anlage und den Bedingungen nach eine der sonderbarsten.

In der kleinen amerikanischen Stadt war das Stadthaus eingeweiht worden, und die Spitzen der Kommunalbehörden entfernten sich eben wieder von der Festlichkeit, als einer der Teilnehmer sagte, daß das Haus nicht lange stehen würde. Ein anderer Herr hatte diese Worte gehört und erwiderte, daß das Haus auch in 1000 Jahren noch stehen würde. Er sei der Architekt, und was er baue, das hänge eine Weile. Nach diesem etwas hitzigen Wortgefecht trat Ruhe ein und der Zweifler bot eine Wette an. Er wolle drei Dollar riskieren, wenn das Haus tatsächlich noch in 1000 Jahren stünde. Der Erbauer wollte sich keine Wette geben und setzte drei Dollar dagegen. Die Bedingungen wurden schriftlich festgelegt, und zwar dergestalt, daß in tausend Jahren die drei Dollar mit Zins und Zinsezins an die Nachkommen des Gewinners ausgezahlt werden sollten.

Es war nicht schwer, einen Treuhänder für diese Wette zu finden. Eine Bank erklärte sich bereit, die drei Dollar zu übernehmen. Sie wird jetzt kaum ihre Freunde daran haben, denn die Verzinsungskosten sind höher als die Einzahlung. Aber immerhin besteht die berechtigte Aussicht, daß einer der Nachkommen der Wettenden der reichste Mann der Welt werden kann. Denn in 1000 Jahren ist Kapital, Zins und Zinsezins derartig angeschwollen, daß alles flüssige Geld der Erde wohl kaum ausreichen würde, um die endgültige Summe auszugeben. Und so bleibt diese Wette wohl nur ein Spielchen, wie er eben im Dollarlande üblich ist.

25 Jahre Ebtunnel

Ende März 1910 wurde die letzte trennende Wand zwischen den beiden Tunnelarmen unter der Elbe durchstochen, der Bau des imponierenden Ebtunnels in Hamburg ging seiner Vollendung entgegen. Bei der Arbeit ging es leider nicht ohne Schwierigkeiten und Zwischenfälle ab. Nachdem im Juli 1907 der erste Spatenstich getan worden war, hatte man sich im Juni 1909 der Mitte des Flusses genähert, einer besonders gefährlichen Stelle, weil dort die über dem Tunnel liegende Sandschicht am flachsten und der Wasserdruck am größten war. Einmal Tages brach das Wasser in das Innere des Tunnels ein. Da die Schotten die schon vollendeten Teile des Tunnels schlossen, kam kein Arbeiter ums Leben. Immerhin mußte man 2000 Kubikmeter Wasser aus dem Tunnel pumpen und 4000 Kubikmeter Sand an der schwachen Stelle in die Elbe schütten. So wurde weiteres Unheil verhindert und der Tunnel rasch beendet.

Heute noch ist er eine der längsten und luftvollsten Unterwasserstraßen der Welt. Nicht nur die Auswärtigen, sondern auch die Hamburger bewundern immer wieder dieses gewaltige Werk deutscher Tiefbautechnik. Ein großer Aufzug führt in die Tiefe hinunter, auf die schräg nach unten, hellerleuchtete Asphaltstraße, auf der auch Autos fahren können. So ist der Tunnel für die Erschließung des Hafens in verkehrspolitischer Hinsicht von größter Bedeutung geworden.

Kaiser Barbarossas Grab gefunden.

Der bekannte Archäologe Vater Voidebard hat dieser Tage der „Academie der Wissenschaften“ in Paris einen Bericht vorgelegt, in dem mitgeteilt wird, daß er die im Meer verfunkenen antike Stadt Tirus gefunden habe. Dem Gelehrten ist es gelungen, durch das klare Wasser die Umrisse der früheren Hafenanlagen zu erkennen und im photographischen Bilde festzuhalten. Er behauptet ferner, auch außerhalb des Wassers Ruinen von Tirus identifiziert zu haben, unter denen sich das Grab Friedrich Barbarossas befinden soll.

Ein jugendlicher Lebensretter.

Neuwied. Der 16jährige Unterleutnant Helmuth Haupt aus Neuwied rettete ein 10jähriges Mädchen vom Tode des Ertrinkens, das beim Spielen in der Nähe der hiesigen Brücke von einem Anlegeplatz in den Rhein gestürzt war. Der tapfere junge Helfer hatte bereits im Sommer vorigen Jahres bei Urmis ein Kind den Fluten des Rheines entzogen.

Das glücklose Schiff

Keiner will von dem Wrad der „Atlantique“ mehr etwas wissen

Cherbourg, 2. April. Im Dord von Cherbourg liegt das Wrad der „Atlantique“, jenes unglücklichen Schiffes, das einer der furchterlichsten Brandkatastrophen auf See zum Opfer fiel. Keiner denkt mehr an dieses letzte Ueberbleibsel eines ehemals stolzen Schiffes, das nun hier vergessen ruht, da es keiner der Berechtigten als sein Eigentum anerkennen will.

Diese Verleugnung hat ihren guten Grund. Das Schiff ist im Gegensatz zu jenem glückhaften Schiff der Sage vom Wrad verfolgt gewesen. Nicht nur die Tatsache seines Unterganges ist ein Beweis dafür, sondern auch die bisher unbelohnten Bemühungen für seine Vergeltung haben allen Beteiligten kaum den erwünschten Lohn gebracht.

Die Versicherungsgeellschaften, bei denen das Wrad der „Atlantique“ untergebracht war, weigerten sich, den Schaden zu ersetzen, der sich auf mehr als zwei Millionen Pfund Sterling belief. Sie wendeten ein, daß das Schiff nur dadurch in Brand geraten sei, weil die notwendige Aufmerksamkeit nicht gewahrt war. Dem widersprach die Reederei, und die Gerichte erkannten für Recht, daß die Versicherungsgeellschaften zu zahlen haben. Mit der Bezahlung des Schadens aber wird die Versicherungsgeellschaft Eigentümer des Wracks, wenn sie es verlangt. Immerhin hat das Eignen des Schiffes, wenn es als Altschiff verkauft wird, noch einen erheblichen Wert.

Wenn nun die Versicherungsgeellschaft auf die Eigentumsrechte verzichtet, so weiß sie wohl, warum sie das tut. Der Eigentümer nämlich ist verpflichtet, die Kosten der Vergeltung zu bezahlen. Es würden sich alle an der Vergeltung beteiligten Schiffe einstellen und ihre Rechnungen aufmachen. Nach vorläufiger Schätzung betragen diese Kosten weit mehr als eine halbe Million Pfund Sterling. Dazu kämen noch die Kosten der Dachhaltung in Cherbourg, die ebenfalls 100 Pfund je Tag betragen.

So haben denn die Versicherungsgeellschaften verzichtet, weil der Erlös des Verkaufes als Altschiff bei weitem nicht ausreichen würde, alle Ansprüche die noch gestellt werden, zu befriedigen. Das glücklose Schiff wird also auch weiterhin vergessen in Cherbourg liegen bleiben müssen.

Das Postamt von Dalai Lama

In 4000 Meter Höhe im ewigen Schnee.

Das auf Wunsch des Dalai-Lama erbaute Postamt von Pkari-Lang in Tibet, hat vor wenigen Tagen seinen Dienst aufgenommen. Pkari-Lang dürfte das höchste Postamt der Welt sein, denn es liegt in fast 4000 Meter Höhe, mitten in der

Einsamkeit und Schweigsamkeit des tibetischen Bergwelt. Seinem Schuß ist in erster Linie das Kabel anvertraut, das Khasa, die heilige Stadt des Dalai-Lamas, mit Indien und damit mit der Außenwelt verbindet. Der Draht führt durch die Schluchten des Himalaja und hinüber über gigantische Gebirgsmassive, eine großartige Leistung menschlichen Unternehmungsgewisses.

Streit um Monaco

Graf Raymond de Chaprillan stellt Thronansprüche.

Paris. Ueber dem sonnigen Monaco zieht sich am politischen Horizont eine Gewitterwolke zusammen. Fürst Louis II. ist ein alter Mann, der tiefe Verehrung bei seinen 25 000 Einwohnern genießt und ihnen mit dem Nationalrat von 21 Vertretern eine Verfassung geschenkt hat, die sich verfassungsrechtlich durchaus bewährt. Der Chef des Hauses Grimaldi de Matignon Grimaldi, Fürst von Monaco, lebt seinen Interessen und denen seines Landes. Als klug vorausschauender Herrscher hat er den Wonegassen verboten, im Klub von Monte Carlo zu spielen, und auf Grund dieses klugen Verbotes profitieren sie an den Abgaben, die der Klub zu leisten hat und sind fast steuerfrei.

Fürst Louis ist der letzte Thron seiner Linie. Er hat Vorsorge bezüglich seiner Nachfolge getroffen und glaubte damit, allen Streitigkeiten in dieser Frage einen Riegel vorgeschoben zu haben. Seitdem Monaco 1817 selbständig wurde und unabhängig war, war der Wohlstand der Bürger im Ansteigen. Sie lehnten sich nicht nach Exzursiven politischer Art, die im Grunde dieien Zerstörung nur an den Abgrund führen konnten. So hielt sich Monaco politisch immer im Hintergrund.

Recht aber ist im Dorado, der Kronväteranden in Paris, der Graf Raymond de Chaprillan aufgetaucht, der vorgibt, gültige Ansprüche an die Krone von Monaco zu haben. Er hat einflussreiche Persönlichkeiten mit seinen Argumenten vertraut gemacht, und insgeheim gehen seine Bemühungen um Anerkennung seiner Beweismittel schon seit Jahren. Jetzt zieht er seine Zeit für gekommen an, denn wenn Fürst Louis, der heute 65 Jahre alt ist, die Augen schließt, dann will er den Thron von Monaco bestiegen und die Dynastie Grimaldi ablösen.

Es ist zweifelhaft, ob es dem Grafen wirklich darauf ankommt, den Thron zu besteigen, oder ob er nur an eine gelbliche Abblüdung seines Anspruches denkt. Jedenfalls werden die Wonegassen dem ihnen fremden Prätendenten kaum ein freundliches Gesicht zeigen.

SPORT

Im Stammlande des Geräteturnens

Ein Olympia-Gest, in Gemeinschaft mit dem Reichssportführer herausgegeben vom Propaganda-Ausschuss für die Olympischen Spiele Berlin 1936. Amt für Sportwerbung.

Bei den olympischen Spielen des Jahres 1936 in Berlin werden die Wettkämpfe im Geräteturnen eine ganz andere Beachtung finden, als das bei den anderen olympischen Spielen der Nachkriegszeit der Fall gewesen ist. Weil an ihnen zum erstenmal in der Geschichte der Spiele überhaupt deutsche Turner in der zahllosen Gedächtnis teilnehmen werden.

Es ist ein eigenartiger Gedanke, der die Aufmerksamkeit der deutschen Öffentlichkeit verdient, daß mit den olympischen Spielen des Jahres 1936 zum erstenmal in der mehr als hundert Jahre alten Geschichte des Geräteturnens Turner aus allen Teilen der Welt in das Mutterland dieses Zweiges der Leibesübungen kommen. Überall in der Welt haben schon internationale Wettkämpfe im Geräteturnen stattgefunden, nur in Deutschland noch nicht. Dem Lande, in dem ein Guts Muths und ein Friedrich Ludwig Jahr lebten, die wir als die Väter des Turnens bezeichnen. Das Turnen an den Geräten ist eine ureigene Erfindung Jahns. Der Jahnsche Turnverein, aufgebaut auf der harten Schule des Geräteturnens, hat vor über 130 Jahren Wurzeln in Deutschland geschlagen, um bald mit seiner vollstänigen Eigenart überzugreifen auf die Länder der Welt. Von dort aus ist er in die weite Welt gegangen, und 1936 werden es 24 Nationen sein, die als Mitkämpfer des Internationalen Turnverbundes, der Federation Internationale de Gymnastique (F.I.G.) Berlin befehlen. Es kommen Turner aus Ägypten, Belgien, Chile, Dänemark, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Holland, Italien, Japan, Jugoslawien, Luxemburg, Norwegen, Polen, Portugal, Rumänien, Schweden, Schweiz, Spanien, Tschechoslowakei, Ungarn, Litauen, den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Deutschland.

Alle diese Turner, die sich zum schärfsten internationalen Wettkampf stellen, werden mit ganz besonderen Gefühlen nach Berlin kommen. Ist doch hier für sie heiliger Boden. Sie werden die Hafenheide, den ersten Turnplatz der Welt, mit denselben Gefühlen betreten, mit denen einst Griechenjünglinge zum erstenmal den Boden von Olympia betreten haben.

Man darf nur wünschen, daß das Verständnis im deutschen Volke für diese besondere Bedeutung des Turnens bei den olympischen Spielen recht allgemein und recht lebhaft sein möge; eine andere Haltung würde von unseren Besuchern aus der ganzen Welt kaum verstanden werden. So muß bis 1936 alles getan werden, um auch den Deutschen selbst alles nahe zu bringen, was das Drum und Dran des Turnens bei den olympischen Spielen ausmacht. Vorzüglich geeignet sind die vom Propaganda-Ausschuss für die olympischen Spiele „Amt für Sportwerbung“ gemeinsam mit dem Reichssportführer herausgegebenen und in 26 Einzelheften sämtliche wichtigsten Sportarten behandelnden Olympia-Geste, deren Nr. 17 sich mit dem Turnen an Red, Barren, Pferd und Ringen beschäftigt, während Bodenturnen, Klettern und Freikämpfen in einem weiteren Heft (Nr. 19) behandelt werden. Nach einer Einführung in die Besonderheit der Lage und in die Eigenart der Turngeräte, die wissenschaftlich und unbedingt zuverlässig ist, wird über alle Einzelheiten der olympischen Turnmeisterschaften Auskunft gegeben. Wir erfahren da u. a. das folgende: Bei

den olympischen Turnmeisterschaften gibt es einen Mannschaftskampf und Einzelkämpfe. Der Mannschaftskampf ist ein Vorkampf im Gekämpf. Ausschlaggebend sind die Leistungen der sechs besten Turner jedes Landes. Es werden gefordert je eine Pflicht- und eine Kürübung am Red, am Barren, am festgestellten Pferd mit Pauschen, am langgestellten Pferd ohne Pauschen für die Sprünge und an den stillhängenden Ringen. Das sind zehn Geräteübungen, zu denen eine Kürübung kommt. Außerdem gibt es in den gleichen Übungen insgesamt fünf Weltmeisterschaften am Red, Barren, festgestelltem Pferd für Gleichgewichte, langgestelltem Pferd für Sprünge und an den stillhängenden Ringen. Weltmeisterschaften in den Freibewegungen gibt es nicht.

Da die deutschen Turner in den Kämpfen der Olympischen Spiele 1936 infolge des Hochstandes der deutschen Leistungen recht gute Aussichten haben, darf bei der Öffentlichkeit ein besonderes Interesse für alle Einzelheiten des Olympiabetreffes Nr. 17 vorausgesetzt werden, die über „das schwierige Kapitel der Wertung“, die Grundlagen der Leistung, den Wert des Geräteturnens, die „Kampfstärke der Nationen“, den „Werdengang der deutschen Athleten“ und anderes Auskunft geben. Für Leser, die tiefer eindringen wollen, wird der Literaturnachweis am Schluss des Heftes wertvoll sein.

Zusammenfassend darf man sagen, daß das mit Bildern und drucktechnisch vorzüglich ausgestattete Heftchen für den unglaublich niedrigen Preis von 10 Pf. nicht nur seinen eigentlichen Zweck der olympischen Werbung, sondern darüber hinaus den Zweck einer volkstümlichen Einführung und Werbung für das Geräteturnen zu erfüllen, hervorragend geeignet ist. Es ist in allen NS. Gliederungen, Arbeitsstätten und Sportvereinen erhältlich.

Sport in Kürze

In Paris probt die französische Eishockeymannschaft zum Vorkampf gegen Deutschland und spielte gegen eine EM. 3:2. Zufrieden war man mit den Leistungen nicht.

Nach einer Meldung soll in der Spielzeit 1935-36 in einer südbayerischen Stadt ein offizieller Eishockey-Länderspiel Deutschland - England ausgetragen werden.

Auch in diesem Jahre vom 2. bis 5. Juni wird als Auftakt des Rachen Reitturniers eine Marathonfahrt für Viererzüge durchgeführt, die heuer von Siegen aus über Waldbrohl und über Guskirchen führt und nach Aachen geht.

Gottfried Hüttinger hat jetzt schon einen Vertrag für das New Yorker Sechstagerrennen im Dezember erhalten.

Am 3. April wird in Köln ein Fußballkampf der Studenten in Westdeutschland gegen die Berliner Universitäten ausgetragen.

Das Sandball-Pokalendspiel wird am 14. April in Magdeburg mit den Gauen Nordmark und Brandenburg ausgetragen. Drei internationale Klassenrennen führt auf der Pariser Bahn von Sinas-Montheich ein Ducati-Rennwagen der Klasse bis 1500 ccm. in 24 Stunden.



Der Schloßbauer blieb nicht lange im unklaren über diese Stimmung in der Gemeinde. Er war durchaus nicht angenehm überrascht, als der Bürgermeister eines Tages bei ihm vorsprach und ihm vorhielt: „Du, Schloßbauer, sollst halt's doch wohl mit bringen, daß ihr den Jäger aus der Gemeinde raus gebissen habt.“

„Michel sah den Sprecher fragend an, indem er die Pfeife aus dem Munde nahm.“

„Was sagst du?“ fragte er nach einer Weile. „Das ganze Dorf. Wer läßt sich denn gleich solche Reden gefallen wie sie ihm der Storchbrauer zu schlucken gegeben hat? Das hat der grad nicht notwendig. Da bleibt dem Jäger schon bald nichts übrig, als daß er ihm einen Denzettel gibt, oder — ihm aus dem Weg geht, wenn er sich nicht davon vergreifen will.“

„Michel runzelte die Stirn. „Von so was weiß ich nichts. Der Kition hat da überhaupt nie mitzureden. Was wir zwei miteinander ausge-macht haben, ich und der Jäger, geht seinen Menschen nichts an. Ich habe nichts gegen ihn, als daß ich ihn nicht zum Schwager will; so lag ich.“

„Wie halt einer den Geschmack hat“, bemerkte der Bürgermeister abschließend. „Mir, wann ich's sagen sollt, wär der Jäger faszinierlich. Als der Kition, mit ihm, einer mehr Grobheiten, als ein Mannsbild einsteckt, wär es eh wissen — wie der Brauer hat merken lassen, hat er in deinem Sinn geredet.“

„Die Faust des Bauern fiel wuchtig nieder auf die Tischplatte.“

„Der Mafiz! — In meinem Sinn ist so was nicht. Dafür kennst du mich, Bürgermeister. — Mir wär's lieber gewesen, es wär die ganze Sach nicht vorgekommen, und der Jäger hätt sich mit in die Mordel verkauft.“

„Wird leicht noch manchen passieren und ist für sein Mannsbild eine Schande und fürs Dindl auch nicht!“

„Wohl nicht. Und mit dem Kition red ich noch ein Wörtel. Kanst dich drauf verlassen.“

„Aber Kition schob alles auf seine Frau. Die sei ganz aus dem Häusel über die Frechheit von dem Jäger, und sie habe ihm solange zugeleckt, bis er nachgegeben habe, dem einen kleinen „Merk's“ zu geben. Gärten in die anderen auch Trup-liebels geungen, da habe er sich halt auch erlaubt, ein paar „Spasettln“ zu machen.“

„Michel konnte seinen Schwager.“

„Nach deine „Spasettln“ über was du machst“, mahnte er mit drohendem Blick. „Die Mordel löstest aus dem Ziel, soll rot ich dir. Die geht dich gar nichts an. Aber schon gar nichts. Und wenn du einen ärgern willst, nachdem brauchst nicht zu tun, als ob's mir recht sei. Ich verbiß mir's.“

„Da wußte Kition, woran er sei.“

Die Luft zu „Spasettln“ war ihm ohnehin veranlassen. Seit er wußte, daß der Jäger nach Gimersdorf verlegt worden war, justament an den Ort, wo er selber, Kition Geitner, früher gelebt und wo er ihn am allerwenigsten haben wollte. Erdenklich erschrocken war er und spinnastig, als er davon erfahren hatte und erst ein erschauer, mißtrauischer Blick seiner Frau brachte ihn zu sich und ließ ihn Gleichgültigkeit heucheln.

Der Schloßbauer aber arbeitete sich ordentlich in die Rolle eines Verteiligers des ohnehin schon hängenden. Er hatte zwar nicht oft Gelegenheit, sie zu spielen — niemand konnte etwas Nachteiliges über ihn. Nur Kuni, als sie den Bruder am Sonntag nach der Kirche ein Stück weit begleitet, redete arg weinend über des Jägers Vermessenheit, um die Mordel zu werden. Da nahm ihn der Michel mit allem Nachdruck in Schutz. Damit machte er jedoch bei der Kuni nichts besser. Sie konnte vor Verlegenheit gar nichts sagen, hörte ihm, die schmalen Lippen fest zusammengepreßt, stumm zu und schrie bald um.

„Dahin setzte sie ihrem Mann vor und als sie von ihm noch erfahren mußte, daß Michel längst dem Posthalter von Gims endgültig abgeschrieben, da war an jenem Tage kein Auskommen mehr mit der Kuni. Das ganze Haus wußte davon zu erzählen.“

Den wahren Grund ihres Herzens erriet wohl niemand. Daß Mordel sich mit dem Jäger in den Kopf gesetzt, warnte die Frau; die bildhafte, fernste Wunsch achsel sogar ihr so gut, daß sie umgeben arme mit ihm geäußert hatte. So wenig sie ihres Mannes Absicht gegen Sepp bezweifelte, so auf verstand sie die Liebe der Mordel zu ihm und nahm sie ihr den noch gewaltig abel. Ja, Kuni wäre die letzte gewesen, die ihr Schwägerin geheißen hätte, weil sie ihr ein solches Liebesobjekt nicht verdammt. Sie nahm sich vor, Mordel nicht auszuscheiden und auch beim Bruder noch alles Einfluß aufzubringen, für den Fall, daß sich das als getreuer Liebhaber erweisen und seinen Antrag wiederholen sollte. Man konnte ja nicht wissen — — Es wußte der Michel, woran er war, daß sie kein Recht habe, ihn abzuweisen. Sie, die sich von allen Geschwistern am meisten gekannt konnte, Geld und Gut nebenläßlich zu behandeln, durfte nicht eine so vortheilhafte Heirat ausschlagen und Rechte des Herzens geltend machen.

Kuni ging also sobald als möglich hinaus nach dem Schloßhofe; sie war in der Stimmung eines Festherrn, der durch die unvermeidliche Schuld anderer eine Schlacht verloren hat und nun seinen Zorn über sie erlaßt. Ihre rhetorischen Leistungen hatten indeß einen ganz unerwarteten Erfolg.

Mordel war eines ihrer Wesen, bei denen man mit Güte viel, mit Härte gar nichts erreicht. Das ohnehin tief erregte, schmerzhaft enttäuschte Mädchen wurde durch die Art von Vorwürfen, die des Bräutes Frau über sie ausschüttete, zum Troste aufgeschachtelt und sie erwiderte härter, als man es je von ihr gehört. Ja, als die Kuni ihre eigene Heirat und ihre vernünftigen Erwägungen dabei rühmte, flocht Mordel in ihre Gegengänge eine Anspielung auf der älteren Schwester Ehestand, die erkennen ließ, daß das harmlose heitere Dindl schärfer beobachtete, als die Brauerstreu gedacht hatte.

Kuni verwies ihr mit zornfunkelnden Augen dergleichen Bemerkungen.

„Wirst ihr nicht verwehren können, daß sie sich das alte Beispiel genau anschaut, das du ihr vorhältst“, mißte sich nun auch der Schloßbauer ein, der es sich nicht veranlassen konnte, der Mordel zu helfen. Er selber konnte unerbittlich sein, soweit es ihre eigenen Wünsche betraf, doch duldete er

nicht, daß sie von andern gequält wurde und das Zureden zur Heirat mit dem Posthalterssohne pakte ihm schlecht.

Damit lenkte er den Zorn der Kuni auf sich selber ab; sie warf ihm blinde Affektie für die Künste vor.

Die Schloßbauerin suchte bei diesem Vorwurfe zusammen; sie nicht bedeutend vor sich hin, und ein Lächeln flog über ihre Züge.

Der Bauer sah es, und es reizte ihn.

Zum erstenmal erörten sich die Geschwister schwer untereinander, und Michel legte der Storchbrauerin nahe, wenn nichts anderes sie in den Schloßhof führe, als die Heiratsangelegenheiten der Mordel, möge sie sich getrost den Aufstiegen fügen. Tief gekränkt und empört trat sie den Rückzug an.

Mordel wußte nicht, ob sie sich über des Bruders Risse freuen konnte, oder nicht. Sie wollte ihm danken und vermochte es nicht. Seit dem Beginn des Sepp war nicht mehr die alte Herzsicherheit zwischen ihnen. Mordel war wohl auf und freundlich; ein Fremder merkte nicht, daß etwas zwischen sie getreten. Nur sie beide allein, sie wußten es, und sie litten darunter.

Mordel hatte also eigentlich niemanden, an den sie sich halten konnte. Die einzige, bei der sie über ihr Leid hätte reden können und von der sie einigen Trost hätte, war Viktori, des Jägers Schwester. Die hatte sonst eine besondere Gabe, einen in Trübsal und Kummernden aufzurichten. In diesem Falle hatte es jedoch mit ihrer Trostbereitschaft einige Schwierigkeit.

Abgesehen davon, daß Viktori durch des Bruders Fortgehen selbst betroffen war und sich überdies in ihm abgemüht und verletzt fühlte, wollte sie durchaus nicht den Anschein erwecken, als vermittelte sie zwischen den Liebenden etwa ein geheimes Postspielchen der angebahnten Beziehung. Viktori schenkte der Freundin darüber reinen Wein ein und bot sie, ja nicht oft ins kleine Häusel zu ihr zu kommen, die Jägerin dahin konnten Schlüsseln annehmen; auch sonst vor den Türen dürften sie beide nicht häufig zusammen gesehen werden.

Dahin wollte Mordel werkt durchaus nichts hören.

„Jetzt sollst ich dich auch immer haben dürfen“, jammerte sie. „Wen hält ich denn noch, mit dem ich vom Sepp rede, und von meinem Kreuz dahin? Von früh bis nachts hör ich nichts, als vom Geiraten, bald reden sie mir zu dem zu, bald zu jenem. Grad der Michel sagt, sie sollten mich in Frieden lassen, ich tät besser überhaupt nicht heiraten.“

„Sagt er? Ja, mein Mordel, da ist wohl schwer raten, ich kann dir da auch nicht helfen. Ich darf dich nicht aufreden gegen die Deinen. Du bist schon einmal eine Schloßbauerstochter —“

„Mir scheint, das heißt soviel, als daß ich kein Glück habere darf“, fließ Mordel hervor.

„So ist's nicht gemeint“, beschwichtigte die Viktori. „Aber siehst wohl, mir tät man's halt gewaltig übelnehmen, wenn ich dich bestärken tät in deinem Widerstand gegen deine Leut. Wäre ich irgendeine fremde Person und nicht insament dem Sepp seine Schwester, nachdem möchtest schon alle Tage kommen und dich ausweinen bei mir, ich tät dir immer wieder sagen: Halt aus, Mordel, laß dich mit irren, bleib deinem Sepp treu — aber so tat's heißen: Du natürlich, die heißt und schreit, damit sie mit ihrem Bruder nicht auskommt.“

Mordel schrie ein Weile. Dann erklärte sie:

„Ich kenn wohl, daß ich's allein tragen muß. Wenigstens weiß ich jetzt, was du mir sagen tätest, wenn du dem Sepp seine Schwester nicht wärst. Und so behält dich Gott, Viktori!“

„Gelt, nimm's sein mit ungu“, bat Viktori und bot der Freundin treuerherzig die Hand. „Schau, mir ist's ja selber soviel schwer.“

Wirklich sah Viktori nicht so frisch und heiter aus wie sonst gewöhnlich; sie hatte dunkle Schatten um die Augen.

Der Mordel gab es einen Stich. Viktori hatte die nämlichen Züge wie ihr Bruder Sepp — diese Züge vergrößert und traurig zu sehen tat ihr weh. So gleich trat der eigene Kummer zurück vor dem fremden Leid.

„Nein, bin aber ich eine garstige Dindin“, rief sie, sich anklagend. „Du hast gewiß auch dein Padel zu tragen und derweil ich dir vormentier, tuft du keinen Schnaufer!“

„Ja mein, was sollst ich dir denn klagen? Hast eh schon Kreuz genug“, wehrte die Viktori, aber auf die Bitten der Mordel hin berichtete sie dann, wie die alte Mutter zusehends mehr kranke.

Mordel fiel es bei diesem Berichte schwer auf die Seele, wie hart für die alte Frau die Trennung von ihrem Sohne sein mußte. Wenn auch Sepp bei dem etwas größeren Gehalte die beiden leicht kräftiger unterstützen konnte als früher — der Sohn und Bruder hatte doch ihre ganze Freude ausgemacht. Und eigentlich war sie, Mordel, Ursache dieses Leids. Wenn sie nicht in sein Leben getreten wäre, hätten die zwei ihren Sepp bei sich. Dem Mädchen wurde ordentlich heiß bei dieser Erwägung; ihr war, als müße ihre Gegenwart der Viktori höchst unerfreulich sein und nach ein paar halben, aber herzlich gemeinten Worten der Teilnahme verabschiedete sie sich und trat den Heimweg an.

(Fortsetzung folgt.)

Spuren im Sand . . .

Detektive in der Wüste.

Von Max Münch.

Wenn in Europa ein Verbrechen begangen wurde und der Täter unbekannt ist, so tritt der Erkennungsdienst in Aktion und sucht mit Hilfe der feinsten Methoden (Fingerabdrücke) Aufschluß über die Person des Täters zu erhalten. Anders ist es in Nordafrika, Ägypten, dem Sudan und allen Gebieten, die von der unermesslichen Wüste umgeben, dem Täter — sofern er einer der Eingeborenen zu suchen ist — eine erfolgreiche Flucht ermöglicht.

Die englische Grenzpolizei, aus weissen Offizieren und indischen Polizeibedienten bestehend, hat häufig eine Anzahl Beduinen in ihrem Dienst, die lediglich als Spurensucher beschäftigt werden. Diese Leute, von frischer Kindheit geübt, auf dem Sand der Wüste die feinsten Spuren menschlichen und tierischen Lebens zu deuten, entfallen Fähigkeiten, die an das Unmögliche grenzen.

Einige Beispiele seien erzählt: In der Nähe von Kairo, am Rande der Wüste, war in einer englischen Niederlassung eingebrochen und geplündert worden, den Raubhelfer zu befragen. Alle Umstände deuteten darauf hin, daß entlassene eingeborene Soldaten oder Diener, die mit dem Gespielen der Niederlassung vertraut waren, die Tat begangen hatten.

Die benachrichtigte Grenzpolizei erschien sofort und brachte zwei Beduinen als „Täter“ mit. Diese beiden Leute beschäftigten das Loch im Drahtzaun, durch das die Täter eingedrungen waren, und wanderten kreuz und quer über den jenseits in der Umgebung umher. Schließlich schenken sie langsame Schritte hinaus in die Wüste u. kehrten erst nach Stunden zurück. Ihr Bericht konnte von einem europäischen Meisterdetektiv, deren es ja in der Phantasie unserer Großroman-Schreiber so viele gibt, nicht überboten werden: Die Wüste — hatten sie — bestand aus zehn Mann, sieben in Schuhen, zwei in Strümpfen und einem Vorhänge. Alle waren bewaffnet durch das Loch im Zaun gedrohen. Ihre Mäntel oder Tücher hatten sie draußen niedergelegt und erst bei ihrer Rückkehr wieder an sich genommen. Augenscheinlich wollten sie ihren Raub darin tragen.

Schlechte die Liebe die Vorrichtung gebraucht hatten, in der Nähe der Niederlassung Zehen und Fäßen zusammenzuwickeln, um dadurch ihre Spur unkenntlich zu machen, mißte ihnen das Mäander nicht viel, da sie in der Wüste doch wieder ihren freien Gang annehmen. Die Spuren wiesen nach einem zwanzig Kilometer entfernten Wüstendorf. Hier wurden mehrere ehemalige Diener der Niederlassung zusammengegriffen und veranlaßt, in einer Reihe über den vorher sauber eingetretene Sand zu laufen. Schon nach den ersten Schritten bezeichneten die „Täter“ einen der Verdächtigen mit Bestimmtheit als den barmhertigen Mann der Wüste. Er wurde sofort festgelegt, und schließlich konnte man die ganze Bande ermitteln.

Noch besser zeugt folgender Fall die Kunst der Beduinen im Spurensuchen: Zwei Männer waren von einer Räuberbande niedergebunden und mitgeschleppt worden. Ihre Spuren wurden tagelang verfolgt. Die Beduinen waren über die Anzahl der Räuber genau im Bilde, wußten, daß sie einen toten Mann trugen und einen verwundeten. Sie konnten durch Geruch und Gesicht mit untrüglicher Sicherheit feststellen, ob es sich um Tiere oder Menschenhand handelte, ob das Blut aus einem lebenden oder toten Körper stammte. Nach einigen Tagen Verfolgung bezeichneten sie eine Stelle im Wüstenland, wo der Tote begraben lag. Im andern Tag fanden sie eine zweite Stelle wo der auf der Flucht hinderlich gewordene Verwundete ermordet und begraben worden war.

und bald zu jenem. Grad der Michel sagt, sie sollten mich in Frieden lassen, ich tät besser überhaupt nicht heiraten.“

„Sagt er? Ja, mein Mordel, da ist wohl schwer raten, ich kann dir da auch nicht helfen. Ich darf dich nicht aufreden gegen die Deinen. Du bist schon einmal eine Schloßbauerstochter —“

„Mir scheint, das heißt soviel, als daß ich kein Glück habere darf“, fließ Mordel hervor.

„So ist's nicht gemeint“, beschwichtigte die Viktori. „Aber siehst wohl, mir tät man's halt gewaltig übelnehmen, wenn ich dich bestärken tät in deinem Widerstand gegen deine Leut. Wäre ich irgendeine fremde Person und nicht insament dem Sepp seine Schwester, nachdem möchtest schon alle Tage kommen und dich ausweinen bei mir, ich tät dir immer wieder sagen: Halt aus, Mordel, laß dich mit irren, bleib deinem Sepp treu — aber so tat's heißen: Du natürlich, die heißt und schreit, damit sie mit ihrem Bruder nicht auskommt.“

Mordel schrie ein Weile. Dann erklärte sie:

„Ich kenn wohl, daß ich's allein tragen muß. Wenigstens weiß ich jetzt, was du mir sagen tätest, wenn du dem Sepp seine Schwester nicht wärst. Und so behält dich Gott, Viktori!“

„Gelt, nimm's sein mit ungu“, bat Viktori und bot der Freundin treuerherzig die Hand. „Schau, mir ist's ja selber soviel schwer.“

Wirklich sah Viktori nicht so frisch und heiter aus wie sonst gewöhnlich; sie hatte dunkle Schatten um die Augen.

Der Mordel gab es einen Stich. Viktori hatte die nämlichen Züge wie ihr Bruder Sepp — diese Züge vergrößert und traurig zu sehen tat ihr weh. So gleich trat der eigene Kummer zurück vor dem fremden Leid.

„Nein, bin aber ich eine garstige Dindin“, rief sie, sich anklagend. „Du hast gewiß auch dein Padel zu tragen und derweil ich dir vormentier, tuft du keinen Schnaufer!“

„Ja mein, was sollst ich dir denn klagen? Hast eh schon Kreuz genug“, wehrte die Viktori, aber auf die Bitten der Mordel hin berichtete sie dann, wie die alte Mutter zusehends mehr kranke.

Mordel fiel es bei diesem Berichte schwer auf die Seele, wie hart für die alte Frau die Trennung von ihrem Sohne sein mußte. Wenn auch Sepp bei dem etwas größeren Gehalte die beiden leicht kräftiger unterstützen konnte als früher — der Sohn und Bruder hatte doch ihre ganze Freude ausgemacht. Und eigentlich war sie, Mordel, Ursache dieses Leids. Wenn sie nicht in sein Leben getreten wäre, hätten die zwei ihren Sepp bei sich. Dem Mädchen wurde ordentlich heiß bei dieser Erwägung; ihr war, als müße ihre Gegenwart der Viktori höchst unerfreulich sein und nach ein paar halben, aber herzlich gemeinten Worten der Teilnahme verabschiedete sie sich und trat den Heimweg an.

(Fortsetzung folgt.)

Schach-Aufgabe.

(Ausslösung aus voriger Nummer.)

1. D6 — 17. Dg5 — 17.
2. R2 — f3 matt.
- a) 1. Rd5 — c6.
2. E2 — b4 matt.
- b) 1. Rd5 — c4.
2. E4 — c3 matt.
- c) 1. Dc1 — b2.
2. D7 — b7 matt.

Unterhaltung und Wissen

Mittwoch, 3. April 1935

Beilage zur Neuh-Breunbrocker Zeitung

Jahrgang 62 Nummer 79

Skizze von Walter Perlich:

Anke und der weite Weg.

Genau in der Mitte, gegenüber von Altona, liegt die Fischerinsel Finkenwärder. Dort, wo vor Zeiten nur die frohgedeckten Fischerboote standen, erheben sich heute schon langgestreckte Wohnhäuser mit zwei und drei Stockwerken, und mancher frühere kleine König auf seinem Acker ist Arbeiter und Angestellter bei einer der Seefischereigesellschaften geworden, die in die Nord- und Ostsee mit schweren schwarzen Dampfern hinausfahren.

Aber im kleinen Finkenwärder Hafen dümpeln immer noch über hundert Kutter, und mag es beschwerlich und gefährlich sein, mit diesen Aufschalern in die Herbst- und Frühjahrsküme der Nordsee vorzustoßen, viele Finkenwärder lassen auch heute nicht von dem Brauch ihrer Väter.

Zu den Familien, denen die Nordsee einen Mann nach dem andern davontrug, und in die dann der große Krieg noch blutige Wunden schlug, gehörte die Meys. Der letzte von ihnen hat den Wunsch seines Vaters befolgt und ist Bauer geworden. Klaus Meys wollte das Geschlecht vor dem Aussterben bewahren, hinstellen Meys erfüllte seinen Wunsch und hat die schönste Bauernstelle von Finkenwärder. Trina, sein Weib, war geeignet mit fünf Kindern, vier starken Söhnen und Anke, der schönen Tochter, nach der alle Burschen die Augen verdrehten.

Stand der Hof so gut wie keiner, so schlug das Schicksal Himmels Meys wie einen Stein. Die beiden Ältesten wollten Fischer sein, wie ihre Vorfahren, und da die beiden Jüngeren schon heranzuwachsen, ließ er ihnen den Willen. Den ersten holte die Nordsee mit einer Sturzwelle, den zweiten erschlug ein betrunkenes Matrose in einer Kneipe Southamptons, und die beiden Jungen holte die Marine von ihrer Bauernstelle fort — in der Schlacht am Stagerat sind auch sie geblieben. Himmels Meys kam nicht zum Militär wegen seines hohen Alters, obgleich er sich immer und immer wieder freiwillig stellte. Er trug alles gelassen und mutig, doch als der Krieg einen anderen Ausgang nahm, als das Volk erhofft hatte, begann auch er mit seinem Gott zu hadern. Sollte er für gar nichts seine beiden Jungen hergegeben haben? Und als er auch noch Trina zu Grabe tragen mußte, schloß sich der Bauer gegen die Welt ab. Unter seinem stillen Blick lagen die Anechte und Wägen ihre Wägen ohne Freude, die sie taten sie, seinen schlüpfenden Horn fürchtend, und Anke besorgte Haus und Garten wie eine Frau, und war doch erst sechzehn Jahre!

Ihr frische schwere Hand oft übers Haar. „Du bist die Letzte, Anke!“ pflegte er wohl zu sagen. „Meines Vaters Wunsch wird nicht in Erfüllung gehen — die Meys sind zu Ende und dahin. Ihr Blut und ihren Stolz trägt Du in ein neues Geschlecht. Das sind letzte Dinge — nimm keinen Fischer, kein, hörst Du, und wenn er der beste und schönste Mann ist, der um Dich freit, und wenn er mit Gold behangen ist! Du sollst nicht leiden und mit fünfundsiebenzig schon Witwe sein!“

Dann schüttelte Anke wohl den Kopf mit den schweren Jähren, die wie aus Seide über ihren Rücken fielen. „Ich bleibe bei Dir, Vater!“

Still lächelte Himmels und sagte nicht, daß er besser wisse, was ihr junges Blut einst träumen werde!

Achtzehn war Anke, als die schweren Sturmnächte Finkenwärder heimlich und Mitter und Frauen Nacht um Nacht auf den Deichen standen und gitternd auf die Segel warteten, die im Morgengrauen unter der Kimmung aufstehen würden. „Hundertfieben kommt!“ riefen einige glückliche und „Acht- unddreißig!“ Und dann kam Siebenundvierzig, der Kutter von Talsen, der mit vier Mann hinausgefahren war, und Anke Talsen, der Sohn stand allein unter den zerfetzten Segeln. Die anderen waren weggepölv von der Nacht im Kanal. Ana umarmte seine Mutter und trug sie ins Haus hinterm Deich, dann trat er nochmals vor die Tür und drückte Anke die Hand und wuschte mit der anderen ihre Tränen ab.

Seit diesem Tage galt es für ausgemacht, daß sie sich freien wollten. Niemand hatte ein Wort darüber gesagt, und es war

auch ohne Aufgegang. Was in ihnen vorging, hätten sie auch nicht sagen können — sie nickten einander zu, wenn sie sich begegneten, Anke erröte, Jan trat kühl einher, und so kam er auch in die Stube zum alten Meys. Der hörte ihn an, blinzelte auf Anke, die zitternd in der Ecke stand, erhob sich und stellte sich in seiner ganzen Breite vor Jan hin.

„Gut!“, sagte er, „Du bist ein ehrlicher Kerl, Jan, und für Deine Mutter wirst Du auch sorgen können. Bist Du nicht ein Hochzeiter haben — bis dahin mußt Du zeigen, daß Du ein Bauer werden kannst!“

„Mein Kutter“, erwiderte Jan ebenso aufrecht, „trägt Gold in den Hafen. Ich hab schon was auf der Kasse, und Mutter lebt auch. Ich will nicht von Euerem Hof leben, ich will mit meinen Armen Anke ernähren, wie sich's gehört. Und wenn Ihr einmal nicht mehr seid, Meys, dann will ich wohl an Eure Stelle treten. Ihr könnt nicht erwarten, daß ich Tagelöhner beim Großbauern werde!“

„Wenn Du's so siehst, Jan, mußt Du's wissen. Ich habe mein letztes Wort gesprochen, denke darüber nach.“

Bislang streute rund um die Insel die weiße und rote Obstblüte, und Anke hatte keine Hochzeit. Sie ging viele Tage mit verzweifelten Augen umher, alle Leute kamen zu Meys, um die Sache in Ordnung zu bringen, aber er sagte: „Diddopp ist Diddopp — hat Jan seinen, so hab ich meinen!“ Und dabei blieb es!

Auch war es, als hätte das Glück eine gütige Hand über Jan. Nachten andere den Kampf mit den Stürmen nicht befehen, sein Kutter mit dem starken Motor, den er eingebaut hatte, hielt alle Wetter durch, und sein kleines Haus wurde immer schmüder. Anke und er sprachen kein Wort mehr miteinander, doch sie wußten, sie gehörten zusammen und würden warten.

Dann geschah das Unglück, von dem die Finkenwärder noch heute erzählen. Im Herbst war die Ernte noch vor den schweren Ulgewittern eingefahren, Meys Scheune warf beinahe von all dem Regen, da zündete der Blitz in der Nacht. Doch schoß die Kugel aus dem Korn, und im Augenblick stand auch das Dach des Wohnhauses in Flammen. Im roten Schein der Flammen sprangen die Knechte in Unterhosen zum Löschen, halb Finkenwärder hand bereit, zu helfen, als die Feuerwehre kam, doch alles brannte nieder bis auf die Brandmauern.

Jan hatte aus den Flammen gerettet, was zu retten war, die Kasse aus der Wohnstube, ein paar Stühle, die Truhe — und lag mit seinen Brandwunden am nächsten Mittag im Bett, als Meys bei ihm eintrat.

„Ich wollt mich bei Dir bedanken“, sagte der Alte langsam; „Unfall — jeder hilft.“

„Und nun“, fuhr Meys fort, „ist ja alles anders. Ich bin ein armer Mann geworden, Jan — wenn Du jetzt die Anke als Fischer noch haben willst, ich habe wohl nur noch den Weg ins Armenhaus. Ein alter Mann baut nicht nochmals auf.“

Jan richtete sich unter Schmerzen in seinen Verbänden auf. „Du bist wohl verrückt, Meys! Morgen war ich zu Dir gekommen, um Dich zu fragen, ob es jetzt noch nicht zu spät ist. Ich wollt' helfen, das Haus neu zu bauen, ich wollt' arbeiten für Anke, für unsere Kinder. Und dabei soll es doch wohl bleiben?“

Der alte, hille Meys sah den Jungen an, erhob sich, strich ihm über den Kopf und sagte nur: „Du bist doch n' richtiger Finkenwärder Junge!“ Dann ging er hinaus und kam bald mit Anke zurück. Er legte ihre Hände in die verbundenen Wunden. Anke und drehte sich um, als seine Tochter den Kranken vorsichtig küßte.

Die Wasserträgerin von den Spicherer Höhen.

In Saarbrücken starb Frau Emilie Marichall, eine der ganz wenigen weiblichen Inhaberinnen des Eisernen Kreuzes am weiß-schwarzen Bande, das sie sich bereits in den Anfangskämpfen des deutsch-französischen Krieges erworben hatte.

An den Augusttagen 1870 hielt der französische General Frossard die Spicherer Höhen besetzt. Dieser Spätkommer war überaus heiß und verlangte von den heranrückenden preussischen Heeren ganz besondere Leistungen. Eilmärsche bei erheblicher Hitze, während die Fougare nicht nachkam, Entbehrungen aller Art waren an der Tagesordnung, aber die Tapferen wußten, warum es ging.

Am 6. August waren Teile der Armee Steinmetz vor den Spicherer Höhen angelangt, und schon ging es daran, die Truppen Frossards aus ihren sicheren Stellungen zu verjagen.

Mit hervorragender Bravour griffen die Soldaten an. Sie führten unter erheblichen Verlusten die feindlichen Linien, immer wieder, bis gegen Ende des Tages die Spicherer Höhen fest in der Hand der Sieger waren. Die Schlacht hatte die Truppen völlig erschöpft. Verwundete deckten das Feld und die Sanitätsmannschaften waren ihrer Aufgabe zahlenmäßig kaum gewachsen. Der Durst quälte die auf ihren Abtransport wartenden Verwundeten, und es war unmöglich, ihnen aus den entfernt liegenden Brunnen Wasser zu bringen.

Da aber hatte Hilfe aus der Umgebung des Schlachtfeldes.

Die später berühmt gewordene Schulgenkathrein hatte neugierigweise sehen wollen, was es um die Schlacht hand. Sie sah nun, daß die Verwundeten und auch die Ermüdeten Hilfe brauchten, und unerschrocken ging sie mit einigen anderen jungen Mädchen, darunter Emilie Marichall und ihrer Schwester Henriette, daran, emsig Wasser aus den Brunnen zu holen, um die Verwundeten und Durstigen zu erquicken.

Tas aber war nicht die einzige Tätigkeit. Ungeachtet der Gefahr halfen diese tapferen Mädchen, Verwundete zu den Lazarettwagen zu bringen, ihnen Trost zuzusprechen und immer wieder das schöne Wort in die Ohren jener zu flüstern, die mit eigenen Augen nicht mehr sehen konnten: „Sieg!“

Noch aber war die Arbeit für das Vaterland nicht beendet.

In dem Feldlazarett fehlten Hilfskräfte, und die Marichall und die Schulgenkathrein stellten sich noch tagelang in den Dienst der guten Sache.

Jahrzehnte gingen dahin. Und als 1914 das Vaterland wieder bedroht wurde, da kam Emilie Marichall als siebzehnjährige Greisin zum roten Kreuz, um wiederum mitzuhelfen, soweit sie es vermochte. Es war ihre schönste Freude, daß sie trotz ihres Alters angenommen wurde.

Um diese Gekinnung ganz besonders zu ehren, hat die Stadt und Kreisleitung Saarbrücken beschloßen, Emilie Marichall mit ihrer schon früher verstorbenen Schwester Henriette auf dem Veteranenfriedhof in einem Ehrengrab beizusetzen.

Kann man einen Hund bestechen?

Bei den französischen Behörden führt bekanntlich seit langem der heilige Bürokratismus ein strenges Regiment. Auch die Herren Staatsanwälte machen davon keine Ausnahme, wie kürzlich das Beispiel eines Pariser Vertreters der öffentlichen Anklage erweist. Das Verfahren richtete sich gegen einen Einbrecher, der, um sich eine dunkle Tat zu erleichtern, einem im Hause angetroffenen Hunde eine Wurst angeboten hatte. Das treue Tier widerstand indessen der Verführung, bellte und schnappte nach dem Einbrecher, der denn auch gefasst und verhaftet werden konnte. Die Folge war eine Anklage wegen verübten Einbruchsdiebstahls. So weit wäre alles in Ordnung gewesen, hätte der in seinem Dienstleister reichlich weitgehende Staatsanwalt mit dem scharfen Auge des Kriminalisten keine Anklage nicht auch noch auf das Vergehen der verübten Verführung ausgedehnt. Vergangen dadurch, daß der Täter den zur Verwahrung des Hauses bestimmten Hund durch die dargebotene Wurst von der Erfüllung seiner Pflicht abzuhalten versucht habe. Das Gericht vermochte diesem eigenartigen juristischen Gedankengang allerdings nicht zu folgen. Was hätte der Staatsanwalt wohl gemacht, wenn der Hund die Wurst angenommen und gegessen hätte? Wäre da nicht der Tatbestand der vollendeten Verführung erfüllt gewesen?

Die Kreier waren gewöhnt. Zu letzteren, die bei Streifzügen über einen zweifelhaften Durs miteinander zu verhandeln hatten, wurden allezeit Leute genommen, die ihre Sache ins beste Licht zu rücken verstanden, am liebsten Burschen, die außer geübtem Menschenverstand auch noch ein lauti Mundwerk hatten. Dazu gehörte vor allen Die Peters, der Großknecht des Reichsgrafen. „Werst nur wie die Teufel“, sagte er; „das Schmecken tu ich schon umsonst!“

Es war gegen Abend vor dem Festtag; in der Nebenstube des Kirchspielfrags droben auf der West war eine Anzahl von den Werken erschienen, um über die Aufnahme einiger zuletzt noch Angemeldeten zu beschließen. Danks Danks war auch unter diesen; er hatte erst nicht wollen, obidion er seiner wurtaeübten Arme sich wohl bewußt war; aber er fürchtete durch Die Peters, der einen Ehrenposten in dem Spiel bekleidete, zurückgewiesen zu werden; die Niederlage wollte er sich sparen. Aber Elfe hatte ihm noch in der ersten Stunde den Sinn gewandt: „Er wird's nicht wagen, Danks“, hatte sie gesagt; „er ist ein Tagelöhnerlohn; dein Vater hat Kuh und Pferd und ist dazu der flügste Mann im Dorf!“

„Aber wenn er's dennoch fertigbringt?“

Sie sah ihn halb lächelnd aus ihren dunklen Augen an. „Danks“, sagte sie, „dann soll er sich den Mund wischen, wenn er abends mit seines Wirts Tochter zu tanzen denkt!“ — Da hatte Danks ihr mutig zugewinkt.

Nun standen die jungen Leute, die noch in das Spiel hineinwollten, frierend und luktampelnd vor dem Kirchspielfrags und sahen nach der Spitze des aus Felsblöcken gebauten Kirchturns hinauf, neben dem das Krughaus lag. Des Valtors Tauben, die sich im Sommer auf den Feldern des Dorfes nährten, kamen eben von den Höhen und Schauern der Bauern zurück, wo sie sich jetzt ihre Körner gesucht hatten, und verschwand unter den Schindeln des Turmes, hinter welchen sie ihre Ketter hatten; im Westen über dem Hof stand ein glühendes Abendrot.

(Fortsetzung folgt.)

Der Schimmelreiter.

11) Novelle von Theodor Storm

Als im nächsten Herbst der Herr Amtmann und Oberdeichgraf zur Schauung kam, sah er sich den alten Tebe Volkers von oben bis unten an, während dieser ihn zum Frühstück nötigte. „Wahrhaftig, Deichgraf“, sagte er, „ich dacht's mir schon. Ihr seid in der Tat um ein halbes Jahr jünger geworden; ihr habt mir diesmal mit all Euren Vorisrlagen warm gemacht; wenn wir mit alledem nur heute fertig werden!“

„Wird schon, wird schon, gestreuer Herr Oberdeichgraf“, erwiderte der Alte schmunzelnd; „der Gamsbraten da wird schon die Kräfte stärken! Na, Gott sei Dank, ich bin noch allezeit frisch und munter!“ Er sah sich in der Stube um, ob auch nicht etwa Danks um die Wege sei; dann legte er in würdevoller Ruhe noch hinzu: „So hoffe ich zu Gott, noch meines Amtes ein paar Jahre in Segen warten zu können.“

„Und darauf, lieber Deichgraf“, erwiderte sein Vorgelegter, sich erhebend, „wollen wir dieses Glas zusammen trinken!“

Elfe, die das Frühstück bestellt hatte, ging eben, während die Gläser aneinanderklangen, mit leisem Pochen aus der Subentür. Dann holte sie eine Schüssel Abfall aus der Küche und ging durch den Stall, um es vor der Aukunft dem Federvieh voranzuwerten. Am Stall stand Danks Haken und steckte den Rücken, die man der argen Witterung wegen schon jetzt hatte hernehmen müssen, mit der Furke den in ihre Haken. Als er aber das Mädchen kommen sah, ließ er die Furke auf den Grund. „An, Elfe!“ sagte er.

Sie blieb stehen und nickte ihm zu: „Ja, Danks; aber eben bättest du drinnen sein müssen!“

„Meinst du? Warum denn, Elfe?“

„Der Herr Oberdeichgraf hat den Wirt gelobt!“

„Den Wirt? Was tut das mir?“

„Nein, ich mein, den Deichgrafen hat er gelobt!“

„Ein dunkles Rot flog über das Gesicht des jungen Menschen: „Ich weiß wohl“, sagte er, „wohin du damit segeln willst!“

„Werd nur nicht rot, Danks, du warst es ja doch eigentlich, den der Oberdeichgraf lobte!“

Danks sah sie mit halbem Lächeln an. „Auch du doch, Elfe!“ sagte er.

Aber sie schüttelte den Kopf: „Nein, Danks; als ich allein der Deller war, da wurden wir nicht gelobt. Ich kann ja auch nur rechnen; du aber siehst draussen alles, was der Deichgraf doch wohl selber sehen sollte; du hast mich ausgekostet!“

„Ich hab das nicht gewollt, dich am mindesten“, sagte Danks saghaft, und stieß den Kopf einer Kuh zur Seite: „Komm, Rotbunt, fröhlich wir nicht die Furke auf, du sollst ja alles haben!“

„Dank nur nicht, daß mir's leid tut, Danks“, sagte nach kurzem Zinnen das Mädchen; „das ist ja Mannes-tage!“

Da streckte Danks ihr den Arm entgegen: „Elfe, gib mir die Hand darauf!“

Ein tiefes Rot schoß unter die dunklen Brauen des Mädchens. „Warum? Ich läß ja nicht!“ rief sie.

Danks wollte antworten; aber sie war schon zum Stall hinaus, und er stand mit seiner Furke in der Hand und hörte nur, wie draussen die Euten und Fühner um sie schnatterten und krächzten.

Es war im Januar von Danks drittem Dienstjahr, als ein Winterfest gehalten werden sollte; „Gisbolsen“ nennen sie es hier. Ein ständiger Frost hatte beim Anbruch der Kältemonde alle Gräben zwischen den Fennen mit einer feilen ebenen Eristallfläche belegt, so daß die gerichniten Landstrüde nur eine weite Bahn für das Werken der kleinen mit Mei ausgegossenen Holzgabeln bildeten, womit das Mei erreicht werden sollte. Tagaus, tagein wehte ein leichter Nordost; alles war schon in Ordnung; die Westseite in dem zu Eiten über der Marich gelegenen Kirchdorf, die im vorigen Jahre gefegt hatten, waren zum Weikampf gefordert und hatten angenommen; von jeder Seite waren neun Werker aufgestellt; auch der Doman und

Großkreis Grevenbroich-Neuß

Mittwoch 3. April 1935

Neu-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 62 - Nummer 79

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich, 3. April 1935.

Die Vätermeister tagten.

Vorgestern hatten die Vätermeister des früheren Landkreises Neuss eine Generalversammlung, bei der Obermeister Raimier, Gelsen, einen Bericht über die Tätigkeit der letzten Zeit gab. Man ist auf dem Landratsamt vorstellig geworden für die Stellung einiger Anträge und um die wirtschaftliche Lage darzulegen. Ende Februar war eine Besprechung in Bochum, bei der protestiert wurde gegen die Eingliederung des Niederreins und des Kreises Grevenbroich-Neuss zum Väterverband Westfalen. Weiter befaßte man sich mit den neuen Richtlinien der Kreislandwirtschaft und mit der Verbandsstruktur. Über Beitragsfragen, Berufsschulen und Handwerksfragen sprach Dr. Emmerich. Die Berufsschulen von Mülheim, Grevenbroich, Dormagen und Bittgen sind zu einem Zweckverband vereinigt worden. Nach Erledigung dieser Tagesordnung wurde nach altem Rhythmus 19 Lehrlinge losgesprochen. Außer dem Obermeister sprachen dabei auch Kreislandwirtschaftsführer Horn und Prüfungsmeister Wöhren.

Losprechung bei den Schneiderinnen. Die Schneiderinneninnung des Kreises war gestern nachmittag im Gasthof Viersfeld versammelt, wo u. a. Dr. Emmerich über berufliche und handwerkliche bedeutende Fragen referierte. Dann wurden acht Mädchen, die ihre Lehrzeit beendet haben, in einer feierlichen Feier von ihren Lehrjahren losgesprochen, so daß sie jetzt als „Gesellinnen“ gehen dürfen.

Josfseier des kath. Arbeitervereins Essen. Der katholische Arbeiterverein Essen hatte am Sonntagabend im Jugendheim eine feine Kirmessfeier, die die vielen Anwesenden recht erbaute. In Lied, Versen und Schriftstücken wurde auf die Person des hl. Handwerksmannes und Nährvaters Jesu hingewiesen und sein gottgefälliges Leben und Tun bedeutet. Kaplan Steden wußte in einer Ansprache besonders schöne Worte zu finden über den Heiligen, der im katholischen Volke so sehr verehrt wird, in den katholischen Familien, deren eine selten seines Bildes entbehrt. Zum Schluß zeigte man dann ein kleines feines Bühnenspiel vom „Zimmermann am Wege“, auf das wir vor kurzem noch in einer Besprechung hingewiesen haben, und das in seiner Wiedergabe zu gefallen wußte.

Kapellen

Die Vorarbeiten für das Ehrenmal.

Der Entwurf der Herren Sommer und Heuser, Düsseldorf, ist zur Ausführung bestimmt worden. Die Arbeiten sind der Firma Penzen übertragen. Die Entwurfspläne haben sich für die Erdarbeiten zur Verfügung gestellt.

Wevelinghoven

Aus dem Ziegenzuchtverein.

Der hiesige Ziegenzuchtverein pflegt selten sich in so großem Kreise zu versammeln wie es am Sonntag wieder auf der jährlichen Hauptversammlung war. Viele hatten sich wieder im Gasthof Bernath mit ihren Damen eingefunden, die natürlich zu dem gehören, was nach Erledigung der trodenen Tagesordnung wie üblich folgte: nämlich der obligate „Kaffeeplätzchen“. Zu Beginn der Versammlung also gab Vereinsführer Adam Müller einen kurzen Jahresbericht, der besonders die ausgezeichneten Erfolge des Vereins auf der vorjährigen Kreisverbandschau und auf der Reichsnährschau zu Kreuznach hervorhob. Der Verein hat 89 Mitglieder, die 135 Ziegen, davon 19 Lämmer, besitzen. Am Vorjahr belief sich die Zahl der Ziegen auf 133. Mit dem Stand der Rasse war man zufrieden und Rassenwart Hünjen wurde Entlastung erteilt. Die Vorstandsarbeit brachte folgende Mitglieder: Vereinsführer Adam Müller, Stellv. Friedrich Franz, Schriftwart Hubert Klauen, Stellv. Heinrich Schilling, Rassenwart Hubert Klauen, R. Kirchbaum, Stellv. Matthias Felder. Herr Johann Hünjen hatte krankheitsbedingte sein Amt niedergelegt. Die Milchkontrolle verwaltet er weiter. 21 Jahre hat er zur Zufriedenheit die Rassenangelegenheiten des Vereins bestritten, seit dem Tage, dem 12. März 1914, an dem der Verein gegründet wurde. In Anerkennung seiner Verdienste wurde er zum Ehrenvorstandsmitglied ernannt. Man befaßte sich weiter mit der Trockenheitsfütterung. Man will diesbezüglich Eingabe machen, da die Ziegenhaltung erschwert werde; aus Futtermangel seien schon einige Tiere abgemagert worden. Der Jahresabschluss über die Milchleistungskontrolle erbrachte wieder schöne Zahlen. Insgesamt erreichte man mit 12 Herdbuchtieren an 313,77 Hg., das sind 2,75 Prozent. Die Höchstleistung war mit 265 Hg. pro Tag. Milch mit 38,64 Hg. Fett, das sind 2,9 Prozent. Die Milchleistung pro Tag betrug 4,9 Liter. Zum Schluß des offiziellen Teiles ergriff noch einmal Herr Müller das Wort, der darauf hinwies, daß noch viele in der Stadt seien, für die es auch zweckmäßig sei, eine oder mehrere Ziegen zu halten. In bestimmter Beziehung konnte dadurch auch die Stadt entlastet werden. Zum „Schluß“ also blieb man in launicher Runde beisammen und dabei wurde es noch recht unterhaltend und gemütlich.

Das Benner Kinderorchester kommt.

Am 6. April veranstaltet der Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer, Ortsgruppe Wevelinghoven der Kreisgruppe Neuss-Grevenbroich einen Rundfunk-Werbetag. Es

spielt dabei das bekannte und beliebte Benner-Kinder-Orchester im Saale des Zentralthotels.

54 Schulanfänger.

An den beiden katholischen Volksschulen wurden zum 1. April 54 Kinder neu eingeschult.

Holzheim

Erster Luftschutzhilfskursus abgeschlossen.

Die Ortsgruppe Holzheim des RLV. eröffnete am 18. März für ihre Mitglieder eine Serie Luftschutz-Ausbildungskurse. Zu dem ersten Lehrgang waren etwa fünfzig Personen, darunter das Lehrpersonal der Schule zur Teilnahme eingeladen. Als Kursusleiter war von der Kreisgruppe Ernst Rieck der Luftschutzhilfslehrer Kluge aus Neuss entsandt worden.

Während der ersten beiden Abende nur der Theorie des Luftschutzes gewidmet waren, zeigten die beiden nächsten Tage das Gelernte von der praktischen Seite. An den beiden letzten Lehrgängen wurde eine Prüfung der Kursteilnehmer gehalten, die sich auf eine mündliche und schriftliche Prüfung erstreckte. Ein zweiter Lehrgang läuft augenblicklich noch.

Kaarst

Eine Feier der Schule.

Am Sonntagabend war die Schule, Lehrerschaft, Jugend und Eltern zu einem schönen Abend beisammen, bei dem einleitend Rektor Löbbecke über die Schulgemeinde einiges sagte. Als Jugendvortrag sollten tätig sein Peter Gökken, Frau A. de Maacher, Peter Schmitz und Karl Mühlens aus Bülrich von der HJ. Die Feier brachte viele schöne Chöre der Jugend, Lieder und Sprechstücke, ein Märchen, und von der Knabenoberstufe sogar die Hülfskette aus Wilhelm Tell. Rektor Löbbecke gab den Schülern herzliche Worte des Abschiedes mit auf den Weg.

Holzbuttggen

Feier für die Schulklassen.

Die aus der Schule entlassenen Kinder begannen ihren letzten Schultag mit einer hl. Messe, nach der sie sich mit ihren Eltern in der Schule versammelten. Diese war von den Mädchen mit zahlreichen Kränzen und vielen Blumen hübsch geschmückt. In Liedern priesen die Kinder Gott und das Vaterland und zwei kleine Spiele gaben ähnlichen Gedanken Raum. Hauptlehrer Meier sprach Worte des Abschiedes. In der feierlichen Feier am Sonntag nachmittag gelebte die Jugend, allzeit Christus und seiner Kirche treu zu sein, ihren Lehren und ihrem Glauben.

Korschenbroich

Ein Ehrentag für die Pfarre.

Der vergangene Sonntag war für die Pfarre Korschenbroich ein großer Ehrentag. Stand doch wiederum ein Pfarrkind, Matth. D. n. g., als neu geweihter Diener Gottes am Altare der Eucharistie.

Das Haus des Primizianten sowie der Weg, den er nahm, waren mit Blumen und Girlanden überreich geschmückt. Das Fest wurde eingeleitet durch eine Serenade am Samstagabend. Nach einigen Redewortreden des Kirchenchores und des MGR. „Cecilia“ wurde dem Neugeweihten als Geschenk der Nachbarn ein kostbarer Kelch überreicht, worauf dieser in herzlichen Dankworten seiner Freude Ausdruck verlieh. Mit dem gemeinsamen Lied: „Wir sind im wahren Christentum“ wurde die eindrucksvolle Feier beschlossen.

Trotz des ungünstigen Wetters ließ es sich die Pfarre nicht nehmen, den Primizianten zu seinem ersten feierlichen Amt in feierlichem Zuge einzuführen. In feierlicher Prozession, an der die Geistlichkeit mit den Ministranten, die Rahmenabornungen sämtlicher kirchlichen Vereine, sechs Chargierte der Studentenverbindung, der der Primiziant angehört, und etwa 50 weingekleidete Mädchen teilnahmen, wurde der Neugeweihte in die feierlich geschmückte Kirche geführt. Unter brausenben Orgelklängen begann er sein Primiziant, in welchem der Kirchenchor die 5. H. Messe „O rex“ von Reles zu Gehör brachte. Die Festpredigt hielt Pfarrer Otto. Ebenso wurde der Primiziant nach dem Amte wieder nach Hause geleitet. Die Festlichkeiten fanden in dem von H. Duppert sehr hübsch ausgemauerten Saal von Stetzel statt. Mit der Dankkomplet des Nachmittags wurden die eindrucksvollen feierlichen Feiern beschlossen. Der Primiziant verlebte am Abend im Festsaal im Kreise seiner Angehörigen und der geladenen Gäste noch einige recht frohe Stunden.

Man konnte als leuchtende Ueberschrift über den Tag schreiben: „Wahre Verbundenheit von Priester und Volk.“ Die Gemeinde Korschenbroich hat an diesem Tage ein einmütiges Bekenntnis zu Christus und seinen Stellvertretern und damit zur katholischen Kirche abgelegt.

Neurath.

Gut im Unglück.

Als auf der Grube eine Lokomotive einen Abhang hinauf fuhr, kamen ihr einige Wagen entgegen, die sich losgerissen hatten. Die Maschine wurde zerrüttet, während der Lokomotivführer im letzten Augenblick abpringen und sein Leben retten konnte.

Aus der Nachbarschaft

Morken-Fl.

Aus der Schule ins Leben.

Die Schulentlassungsfeier der aus der Volksschule gekommenen 11 Knaben und 16 Mädchen war eine feierliche Stunde und dürfte allen unvergänglich bleiben.

Gemeinschaftlich gingen die Kinder in der H. Messe zum Tische des Herrn.

Dienstjubilare im Schloß.

Am 1. April feierten Obergärtner Schläffer und Schlossbote Frings ihr 40 bzw. 60-jähriges Dienstjubiläum, beide bei Graf Murbach in Sarri. Obergärtner Schläffer ist seit seiner Schulentlassung in der Schlossgärtnerei tätig. Die Blumenzüchtungen des Jubilars finden viele Freunde von nah und fern. Bestes Zeugnis auch von anderen Königen gibt alljährlich der Kronleuchnensaltar in der Schlosskammer. — Schlossbote Frings, auch „Königs Jun“ genannt, wie Obergärtner Schläffer, waren am Jubiläumstage Gegenstand vieler Ehrungen.

Getreide und Futtermittel

Kölner Getreidegroßmarkt.

Weizen rhein. 76-77 Rilo B 13 20,90; W 16 21,30; Handelspreis 21,70; Roggen rh. 72-73 Rilo B 13 16,90; W 15 17,30; Handelspreis 17,70; Hafer rhein. 48-49 Rilo B 13 16,60; H 14 16,80; H 16 17,00; H 18 17,20; H 19 17,30; Anbaugebiet inländische; — Futtergerste rhein. 59-60 Rilo B 11 17,10; G 12 17,30; G 14 17,60; Weizenmehl inl. B 13 27,50; W 16 27,70; Roggenmehl B 13 23,90; R 15 23,90; Roggenklein R 13 20,40; R 15 20,40; Weizenklein Grundpreis 12,25; Handelspreis 12,55; Weizenklein (Vollmehl) Grundpreis 13,25-13,55; Roggenklein Grundpreis 10,81; Handelspreis 11,11; Weizenheu 10,50-11; Zuckerrüben 12,25-12,50; Roggen- und Weizenstroh gepr. 3,75-4,00; Hafer- und Gerstenstroh 4,00 bis 4,20.

Warenmärkte

Kölner Hauptmarkt gänzlich geräumt bei anziehenden Preisen.

Köln, 3. April. Der Kölner Hauptmarkt war etwas mäßiger befüllt als in letzter Zeit. Es entwickelte sich ein sehr flottes Geschäft auf der ganzen Linie, wodurch ein Anziehen der Preise für viele Artikel hervorgerufen wurde. Der Markt wurde gänzlich geräumt. Auf dem Kartoffelmarkt war das Geschäft in Speise- und Saatkartoffeln lebhafter. Oberländer kosteten 3,90-4,00, Gelbe Anbaugebiet 3,50-3,90, Saatkartoffeln: Blaue Oberrhein 6,00, Gelbe Industrie 5,00-5,50, Blaue und Rote Riesen 14,00, Erbsen 13,00 RM der Zentner. Verhältnismäßig auf beachtet war der Obstmarkt, aber der Absatz gering. Apfelsinen kosteten 20-24; Chäpfiel 24-35 Pfg. das Pfd. Möstereibutter 1,38-1,48, feine Möstereibutter 1,36-1,42; Landbutter 1,15-1,30; Möstereibutter 1,30-1,35; Margarine 0,56-0,96 RM das Pfd. Vanille 7,5-9,5 Pfg. das Stück. Es folgten weiter im Großhandel: Spinat 10 bis 14; Rosenkohl 15-20; Butterkohl 8-12; Grünkohl 6 bis 9; Rotkohl 13-16; Weißkohl 4,5-6; Gelber Wirsing 6-7; Feldsalat 14-30; Stedrüben 3-4,5; weiße Rüben 3-4; Karotten 3,5-4; gewaschenen Möhren 2,5-5; ungewaschene 1,8-2,5; Zuckerrüben 7-11; Schwarzwurzel 10-15; Zwiebeln 10-11; Freiland-Karabauer 12-18; aus dem Treibhaus 25-30; Cuvifore 12-14; Kettenalat 32-35; Sauerampfer 40-50; Enzian 12-14; Rutenlat 10; Radieschen 6-7; Karchel 8-10; Bohnenstange 8; Schnittlauch 1,5-2; Pfefferminz 10 Pfg. das Gebund. Schwarzer Rettich 3-5; Meerrettich 10-30; Selleriefloren 4-20; Salatgurken 50; Kohlraben 3-7; aus dem Treibhaus 15-20; Breitlauch 1-3,5 Pfg. das Stück.

Viehmärkte

Berlin.

Auffrich: Ochsen 397; Bullen 503, Kühe, Färsen, Ferkel 1258, Kälber 3666, Schafe, Lämmer und Hammel 3803; Schweine 15 783.
Preise: Ochsen: Vollst. ausgemäst. höchst. Schlachtwert 41-42; sonst. vollst. 37-40; fleischige 32-36; geringe genährte 27-31; Bullen: jung. vollst. höchst. Schlachtwert 37-38; sonst. vollst. oder ausgemäst. 35-36; fleischige 30-34; geringe genährte 26-29; Kühe: jüngere vollst. höchst. Schlachtw. 34-35; sonst. vollst. o. ausgemäst. 28-33; fleischige 21-27; geringe genährte 14-20; Färsen: vollst. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 38-39; sonst. 32-37; fleischige 26-31; geringe genährte 23-25; Ferkel: mäßig genährtes Jungvieh 22-28; Kälber: Sonderklasse: mäßig genährtes Ferkel 20-25; beste Mast- u. Saugfärsen 52-58; mittl. 42-50; geringere Saugfärsen 32-40; geringe Kälber 20 bis 28; Lämmer, Hammel, Schafe: Stallmattlamm 44-46; Stallmattlamm 42-43; mittl. Mattlamm, ältere Mattlamm 38-41; geringere Lämmer und Hammel 25 bis 37; beste Schafe 38-39; mittl. 35-37; geringe 25-34; Schweine: fette Speckschweine über 300 Pfd. 50; vollst. Schweine über 300 Pfd. 48; 240-300 Pfd. 47-48; 200-240 Pfd. 44-47; 160-200 Pfd. 42-44; fleisch. 120-160 Pfd. 38-40; fette Speckschauen 43-46; andere Sauen 41-44.
Marktverlauf: Rinder flott, Kälber ziemlich glatt, Schafe ziemlich glatt, Schweine glatt.

Hamburg.

Auffrich: Kälber 1469, Schweine 7490.
Preise: Kälber: Sonderl.: Doppellender bester Mast 63 bis 82; beste Mast- und Saugfärsen 52-57; mittl. 40-51; geringere Saugfärsen 39-39; geringe Kälber 17-28; Schweine: fette Speckschweine über 300 Pfd. 50; vollst. fleischige Schweine über 300 Pfd. 48-50; 240-300 Pfd. 45-49; 200-240 Pfd. 43-46; 160-200 Pfd. 40-44; fette Speckschauen 44-45; andere Sauen 38-43.
Marktverlauf: Kälber rege, gute Kälber gesucht, Schweine mittel.

Vorantastlich für den Anfall Hauptkassierleiter Arth. Dae's (Musk).
Hr. Maxianen Heinrich Kloss (Musk) - Fund und Verlos der
nachfolgend Hr. Buchhalter J. H. Musk T. H. II. 28. 07.06

Anzahlungsbetrag einzelne Bonifikationen werden nur zurückgeliefert,
wenn Rückporto beiliegt. — Zur Zeit ist Preiskasse Nr. 5 gültig.

